



*Fjodor
Tjutschew
Kalender*

Ô, äĩ ð
Òpò÷åå -
êàëáí äàõü

1803-2003

Vorwort der Herausgeberin

Mit diesem Jubiläumskalender haben wir es uns zur Aufgabe gemacht, den großen russischen Dichter und Denker, Fjodor Iwanowitsch Tjutschew (1803-1873), der über 20 Jahre seines Lebens, von 1822 bis 1844, in Deutschland verbracht hatte, der deutschen Öffentlichkeit als philosophischen Lyriker vorzustellen, und seine Beziehungen zu Deutschland, bzw. zu Bayern und München im Spiegel der Zeit zu zeigen. Wir wünschen uns, dass das Land, wo das russische Genie den Frühling seines Lebens – vom 18. bis 41. Lebensjahr – verbracht hat, und das ihn als einen Denker und Menschen im Wesentlichen geprägt hat, ihn nunmehr als einen Dichter kennen lernt.

Wir bedanken uns herzlich bei allen Mitwirkenden an diesem Projekt, insbesondere bei Prof., Dr. Ludolf Müller, Uwe Grüning und postum, beim MIR-Mitglied, Siefried von Nostitz, für die Übertragung von Tjutschews Gedichten in die deutsche Sprache.

Ὁ ἀεὶ ἡμεῖς ὀποῦ ἀἀνήτῃ παεεἀεῖτῃ εἀεἀῖ ἀἀδῷ ἰτῆεῖτῃ εὐὶ τᾶ ὑἀἀἀῖ ἰτῆου Ἀἀδῖ ἀῖ εὐ ἢ ἀῖ εἀεῖ ὑῖ ὀνῆεῖ ἰτῆου ἢ ἰ ὑῆεῖ ἀεῖ, Ὁ ἀῖτῆ Ἐἀῖτᾶεῖ-ἀῖ ὀποῦ-ἀῖ, εῖτῆτῆ ἰτῆεῖ ἀ Ἀἀἀδῆ ε ἰ πῖἀῖ ἀῖ 20 εᾶδ. Ἰ ἀῖ ὀτῆεῖτῆ ἰ, ἀῖτᾶ ἢ ἀῖ, ἀ εῖτῆτῆ Ὁ ἀῖτῆ Ἐἀῖτᾶεῖ- ἰτῆ, ε ἀῖτῆ ἢ ἀῖ εῖτῆ (ἢ 18 ἀῖ 41 ἀῖ ἀᾶ), ε εῖτῆτῆ ἀῖ ἰ ἰτῆτῆ ἢ ὀτῆ εῖτῆ ἀῖ εᾶ εᾶ εῖτῆτῆ ε ἀῖτᾶεῖ, ὀτῆεῖ ἀῖ, εᾶ ἰτῆ ε ἰ ὑῆεῖ ἀεῖ.

Ἰ ὑ ἰτῆτῆ ἢ ἀῖτᾶ-ἰτῆ ἀεῖτᾶ ἀῖτῆ ἀῖ ὀ-ἀῖτῆ εᾶ ἰτῆεῖ, ἢ ἢ ἀῖ ἰτῆ ἀῖτῆ Ἐπᾶτῆ ὀ ἰ πῆεῖτῆ, Ὁ ἀῖ Ἀῖτῆ ἀῖ ε, ἰτῆ ἢ ἀῖτῆ – ἀῖτῆ ἰτῆ ὑἀἀἀῖ MIR, ῆεᾶ ὀτῆ ἰτῆ εᾶ, ῆ εᾶ ἰτῆ ἀῖτᾶ ἰτῆ ἰτῆ ἀῖτῆ ἰτῆ ἰτῆ ἀῖτῆ Ὁ.Ἐ. ὀποῦ-ἀῖ.

Tatjana Lukina, MIR-Präsidentin

Impressum

Herausgegeben von MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München

www.mir-ev.de

Idee, Konzept und Textauswahl: Tatjana Lukina

Folgende MIR-Mitglieder haben bei der Herstellung des „Tjutschews Kalenders“ mitgewirkt: Oxana Antic, Karin Wirz, Johanne Thumser, Ursula Jeshel, Tamara Urjanowa-Iljuschina und der Preisträger des Tjutschew-Preises der Russischen Föderation, Arkadiy Polonskiy. Die Vorträge der MIR-Mitglieder, Dr. Lada Nikolenko (1915-1996) und Dr. Erich-Franz Sommer (1912-1996) wurden als Erinnerung an diese unermüdlichen Tjutschews Protagonisten, an den Kalender angeschlossen. Der Auszug aus dem Aufsatz des Schriftstellers und Übersetzers Friedrich Hitzer „Kurzschlüsse und Wechselströme. Das Russische in deutschen Spiegeln“ wurde mit der freundlichen Genehmigung des Autors veröffentlicht.

Die Herausgeber danken allen Verlagen und privaten Personen, die für diese Publikation ihre Foto- und Bildarchive kostenfrei zur Verfügung gestellt haben.

Die Herausgabe des Tjutschew-Kalenders wurde von der Bayerischen Staatskanzlei und dem Bezirk Oberbayern unterstützt.

Verantwortlich für den Inhalt im Sinne des Presserechts:

Roland Schulz, 81669 München

Umschlaggestaltung und Layout: Klaus Eckardt

Titelbildmontage: F.I. Tjutschew, 1838, J. Rechberg und weitere Bilder aus dem Kalender

Druck: Druckwerk München, Schwanthalerstraße 139, 80339 München.

München, November 2002, MIR e.V.

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 3-9805300-5-1

*„Ich denke noch der goldnen Zeiten ...“
„Б і і і і р а д а і я ç î ë î ò î á ...“*



F.I. Tjutschew. Moskau, um 1820, Maler unbekannt

Tjutschews Frühling in Bayern
Òðò÷ââñêàÿ ââñí à â Áàâàðèè

Anlässlich des 200. Geburtstages des großen russischen Dichters und Denkers,
Fjodor Iwanowitsch Tjutschew (1803-1873).

Ô ÷ ä î ð È â á í î â è ÷ Òðò÷ââ – 200 ëàò



Zentrum russischer Kultur in München
Òáí òð ðóññêîé é éóëüòóðó à ì þí òáí á



Í à ñì àḍòù Ā, òà

Í à àḍààà ÷àéíàà÷àñòàà àùñíéíì
 Òù éó÷øèì áùé ààí èèñòíì,
 Āíñíèòàííúé ààí ÷èñòàéøèì ñíéíì,
 Ḑàçàèò ÷èñòàéøèì ñíéíà÷íùì éó÷íì!

Ñ ààí ààèèéíḐ àóóíḐ
 Ñíçáó÷íáé àñáò, íà í_ì òù òḍàíàòàè!
 Íḍíḍí÷àñèè áàñááíààè ñ àḍíçíḐ
 Èèù áàñáéí ñ çàòèḍàí è èàḍàè!

Í à ííçáíéé àèòòù, íà áóḍíúé èèàáíù èàòíéé
 Òàáý ñíḍààè ñ ḍíàèì íáí ñó÷èà:
 Áùé ì ííàèò èḍàòá, ì ííàèò àíèáíèàòíáé,
 È ñàì ñíáíḐ íàé èàè—èç ááíéà!

Zu Goethes Ableben

Du warest an der Menschheit hohem Baume
 Das schönste Blatt, voll starker Lebenskraft,
 Genährt von reinster Luft im Himmelsraume
 Und aus der Tiefe von dem reinsten Saft!

Du fühltest seine große Seele zittern,
 Und da du's fühltest, zittertest du auch,
 Du sprachst wie ein Prophet mit den Gewittern
 Und spieltest fröhlich mit des Zephyrs Hauch!

Kein Sturm im Herbst, kein wilder Sommerregen
 Riss dieses schöne Blatt vom Zweig herab:
 Den andren auch an Dauer überlegen
 Fiel es am Ende wie von selber ab.

Tjutschew Kalender

Die Familie



Fedja Tjutschew (links)
mit den Eltern, Bruder Nikolai und Schwester Darja

januar 2003

mo	6	13	20	27	
di	7	14	21	28	
mi	1	8	15	22	29
do	2	9	16	23	30
fr	3	10	17	24	31
sa	4	11	18	25	
so	5	12	19	26	

27. Januar 1829 – Eheschließung von

Fjodor Tjutschew mit Eleonore Peterson, geb. Gräfin von Bothmer, nach orthodoxem Ritus, zelebriert vom Priester der griechischen Kirche (Salvatorkirche) in München.

Çèì à íá ääðîî çèèòñÿ,
Í ðîøèà á, îîðà –
Âãñíà á îéíî òó÷èòñÿ
È áîíèò ñî äáîðà.

È áñ, çàñóáòèèîñü,
Âñ, íóäèò Çèì ó áîí –
È æääîðîíèè á íááá
Óæ îîáîíÿèè òðáçáîí.

Çèì à áü, òèíîî÷áò
È íà Âãñíó áîð÷èò,
Òà áé á æèàçà òîîî÷áò
È íóüá èèøü øîí èò...

Âçááñèèáñü ááüü à çèäÿ
È, ñíááó çàðááòÿ,
Í òñèèà, óáááÿ,
Â îðáèðáñíîá àèòÿ...

Âãñíà è áîðÿ ì áèî:
Óî ùèáñÿ á ñíááó,
È èèøü ðóí ÿíáé òòàèà,
Í àíáðáèîð áðááó.

1836

Der Winter zürnt nicht grundlos,
Denn seine Zeit ist aus -
Der Frühling klopft ans Fenster,
Treibt ihn zum Hof hinaus.

Nun dringt nach langem Schweigen
Das Leben neu hervor -
Die ersten Lerchen steigen
Zum Himmelszelt empor.

Der Winter schilt den Frühling
Und lässt sein Treiben nicht.
Der Frühling jubelt lauter
Und höhnt ihm ins Gesicht.

Den Schnee rafft eine Hexe,
Vor hellem Zorn halb blind,
Und fliehend hinterlässt sie
Ein wunderschönes Kind ...

Der Frühling wusch im Schnee sich,
Und purpurn wurde er,
Kennt, seinem Feind zum Trotze,
Fast keinen Kummer mehr.

Übertragen von Uwe Grüning (1988)

Tjutschews poetische Zeilen „Der Winter hat zu Recht gezürnt“ oder „Wie schön, wenn im Beginn des Maien/ Das erste Ungewitter grollt/ Und durch des Himmels zarte Bläuen/ Muthwillig seine Donner rollt!“ (Übertragen von A. von Maltitz) sind in Russland jedem seit den ersten Schuljahren bekannt. Aber nur wenige wissen, dass Tjutschew diese wunderschönen Naturskizzen nicht bei Moskau oder Petersburg, sondern bei München, in Bayern verfasst hat, wo er von 1822 bis 1844 zuerst als Diplomat und später als Privatier lebte.

Fjodor Iwanowitsch Tjutschew, ein russischer Dichter, über den Leo Tolstoj gesagt hat: „Ohne ihn könnte ich mir mein Leben nicht vorstellen“, wurde am 23. November 1803 in Owstug, bei Brjansk (Gouvernement Orlow) geboren. Er entstammte väterlicherseits einem alten Adelsgeschlecht, durch die Mutter war er mit Tolstoj und Rimski-Korsakow verwandt.

Die Tjutschews, die den Winter gewöhnlich in ihrem eigenem Haus in Moskau verbrachten, ließen ihre Kinder – Fjodor hatte noch einen älteren Bruder, Nikolai und die jüngere Schwester Darja - durch die besten Lehrer ihrer Zeit zu Hause unterrichten. Mit 14 Jahren wurde Fjodor Tjutschew Mitglied der „Gesellschaft der Freunde der russischen Dichtkunst und Sprache“, mit sechzehn bestand er die Aufnahmeprüfung in die philologische Abteilung der Moskauer Universität, deren dreijähriges Programm er sich innerhalb von zwei Jahren aneignete und am Tag seines 18. Geburtstages mit Auszeichnung abschloss. Durch die Vermittlung seines Onkels, eines Helden der Napoleonskriege, Graf Osterman-Tolstoj, wurde dem jungen Dichter die Stelle eines außeretatmäßigen Mitarbeiters der russischen Gesandtschaft am Bayerischen Hofe zugeteilt.

Am 11. Juni 1822 brach der 18jährige in Begleitung seines Djadkas (Leibknecht) Nikolai Chlopow, der sich seit Fjodors viertem Lebensjahr rührend um ihn kümmerte, von Moskau nach München auf und kam drei Wochen später in der bayerischen Residenzstadt an, die zu dieser Zeit zu den geistigen Zentren Deutschlands gehörte und sich eines reichen intellektuellen und künstlerischen Lebens rühmte.

Der damalige Leiter der russischen Mission, Graf Iwan Woronzow-Daschkow, schrieb einen Monat später an den russischen Außenminister, Karl Nesselrode: „Der neuer Attaché in meiner Mission, Herr Fjodor Tjutschew, ist gerade angekommen. Trotz des mangelnden Arbeitsumfanges werde ich versuchen, dafür zu sorgen, dass er seine Zeit, die in diesem Alter so wertvoll ist, nicht nutzlos verbringt“.

22 Jahre, vom 18ten bis zu seinem 41ten Lebensjahr, verbrachte Tjutschew in der bayerischen Hauptstadt. Hier traf er seine beiden Ehefrauen, hier wurden fünf seiner Kinder geboren. Hier lernte er die herausragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit kennen, darunter Friedrich Schelling und Heinrich Heine. Hier wurde er als Dichter geformt und wuchs zum Philosophen heran, um zwei Jahrhunderte später, als ein Genie des russischen Geistes zu gelten.

Das Gebäude der russischen Mission, das den jungen Diplomaten 1822 aufnahm, lag in der Herzogspitalstraße. Heute hat es die Hausnummer 12. Dank der Initiative von MIR e.V., wurde im Juli 1999, im Rahmen der ersten offiziellen „Moskauer Tage in Bayern“, an diesem Gebäude eine Gedenktafel (Bildhauer I.N. Nowikow, Architekt A.K. Tichonow) für Fjodor Tjutschew durch den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber und den Moskauer Bürgermeister Juri Luschkow feierlich enthüllt.

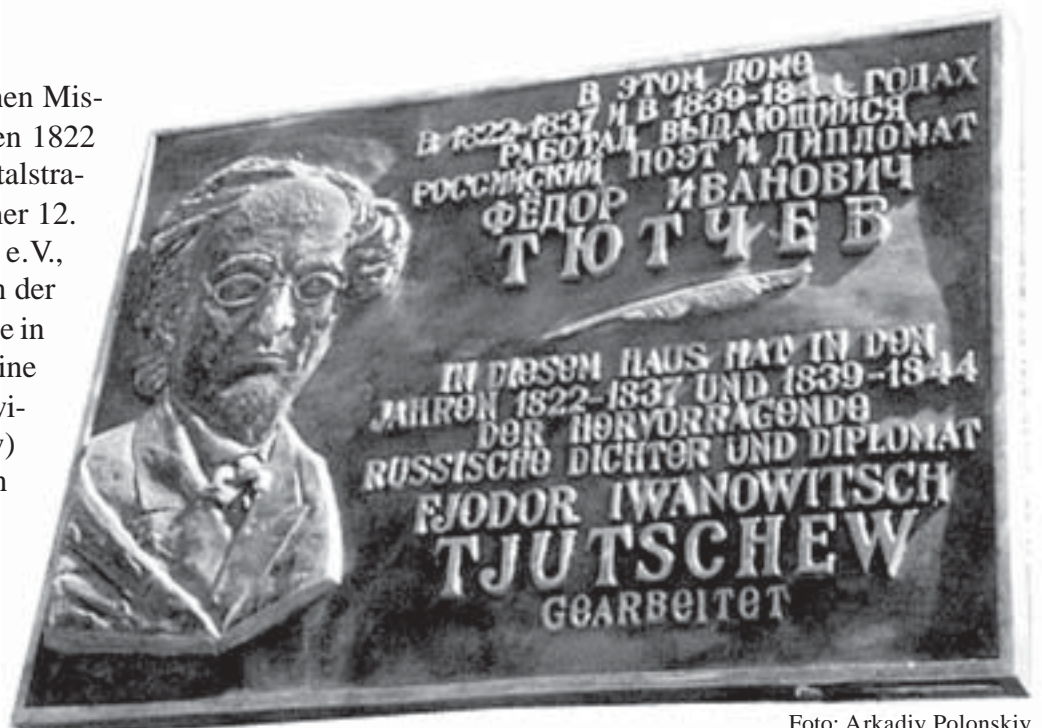


Foto: Arkadij Polonskiy

„Mit ihr kamen die schönsten Jahre meines Lebens...“

Josef Stieler, der Hofmaler des bayerischen Königs, malte die zwanzigjährige Amalie Freifrau von Krüdener im Jahre 1828 für die Schönheitsgalerie von Ludwig I., (Schloss Nymphenburg, München).

Als leibliche Tochter von Maximilian Graf Lerchenfeld d. Ä. aus seiner Verbindung mit Theresa, Herzogin von Thurn und Taxis (einer Tante der russischen Kaiserin Alexandra, Gemahlin des Zaren Nikolai I.), hatte die vierzehnjährige „junge Fee“ Amalie Lerchenfeld den damals neunzehnjährigen Feodor Tjutschew kennen gelernt, nachdem dieser Mitte 1822 mit einem bescheidenen diplomatischen Posten bei der russischen Botschaft in München betraut worden war. Von einer Anstandsdame begleitet, zeigte Amalie ihrem russischen Freund die schöne grüne Stadt München, machte mit ihm längere Ausflüge an die Donau. Eines Tages tauschten die Verliebten ihre Halsketten aus. Der alte Diener Nikolai Chlopow berichtete erzürnt Tjutschews Eltern, Fjodor habe für seine goldene Kette eine schlichte Schnur aus Seide von Amalie erhalten.

Tjutschew selbst erinnerte sich ein Jahrzehnt später an diese „goldene Zeit“ in den poetischen Strophen: „Ich vergesse nie dieses/ meinem Herzen so liebe Land!/ Es dunkelte der Abend, wir waren zusammen./ Unten in der Tiefe/ Rauschte die Donau.“ Heinrich Noé hat Tjutschews Gedichte übersetzt, die 1861 in München erschienen sind. 1992 veröffentlichte Siegfried von Nostitz ein Tjutschew-Buch „Ach, wie so tödlich wir doch lieben“. Seine Version: „Ich denke noch der goldnen Zeiten...“.

Trotz ihrer zarten Gefühle für Fjodor sollte Amalie einen anderen russischen Diplomaten, den um 22 Jahre älteren Baron Alexander Krüdener heiraten. Der junge Dichter war verzweifelt. Der Familienlegende nach wäre es fast zu einem Duell gekommen. Mit schwerem Herzen verließ Fjodor das „geliebte Land“ Bayern. Er kehrte jedoch 1826 auf seinen Posten in München zurück. Wie viele enttäuschte Verliebte wollte Tjutschew glauben, dass Amalie eine unglückliche Ehe führte; wiederholt sahen sie sich, und unabhängig von Zeit und Raum pflegten sie ihre Zuneigung. Amalie blieb für Tjutschew eine zuverlässige Freundin und unterstützte ihn ein Leben lang.

Tjutschew war nicht der einzige Dichter, der sich für Amalie begeisterte. Der mit Fjodor Iwanowitsch befreundete Heinrich Heine schrieb an ihn aus Florenz: „Ich besuchte heute die Tribuna, um die Venus von Medici zu bewundern. Sie bat mich, ihrer göttlichen Schwester Amalie einen Gruß zu bestellen.“ Ein anderer Poet, Fürst Peter Wjasemskij, berichtete aus St. Petersburg an seine Frau, dass Puschkin „errötend und etwas zaghaft“ Baronin Krüdener auf einer Soirée beim österreichischen Gesandten hofierte“, und einige Tage später: „Gestern war die Krüdener besonders liebreizend, weiß, mit wunderbaren Schultern. Den ganzen Abend sang sie mit Vielgorsky ‚deutsche Stückchen‘. Ihre Stimme ist wirklich sehr schön.“

Amalie Maximiljanowna, wie man sie in Russland nannte, liebte die Literatur und las alle neuen Werke der zeitgenössischen Dichter. Sie war es, die Tjutschews Gedichte 1836 mit nach St. Petersburg nahm. Kurz darauf landeten sie bei A. Puschkin, der unverzüglich 24 Gedichte Tjutschews in seinem Almanach „Sowremennik“ (Zeitgenosse), unter dem Titel „Aus Deutschland zugesandte Gedichte“ veröffentlichte. So könnte man sagen, dank der „göttlichen Amalie“ lernte ganz Russland Tjutschews Gedichte kennen.

1852 starb Baron Krüdener. Amalie, noch immer schön, heiratete den elf Jahre jüngeren Grafen Nikolaus Adlerberg, Generalgouverneur des Großfürstentums Finnland, einen Favoriten des Zaren Alexander II.. Mit ihm ließ sie sich später in Bayern am Tegernsee nieder, wo sie im Juni 1888 ihre letzte Ruhe fand.

Der Anlass ihrer letzten Begegnung mit Tjutschew war ein schicksalhaft trauriger. Sie kam am 31. März 1873 nach Petersburg an das Sterbelager ihres Freundes. Mit letzter Kraft schrieb er am nächsten Tag an seine Tochter Darja: „Gestern verspürte ich eine Minute brennender Erregung infolge meines Wiedersehens mit Gräfin Adlerberg, meiner guten Amalie Krüdener, die den Wunsch hatte, mich ein letztes Mal auf dieser Welt zu sehen; sie war gekommen, sich von mir zu verabschieden. Mit ihr kamen die schönsten Jahre meines Lebens, um mir den letzten Kuss zu geben.“

Dr. Lada Nikolenko (1915-1996), Kunsthistorikerin, ehem. MIR-Vorsitzende

Êæé íàä äîðÿ÷âþ çîëîé
 Äûì èòñÿ ñâèòîê è ñâîðàâò,
 Ê îâíü ñîêðóòóé è âèóóîé,
 Ñèîââ è ñòðîêèè ïîæèðàâò:

Òæè äðòòîíîî òèèòñÿ æèçíü ïîÿ
 Ê ñ èàæäûì äí, ï óóîâèò äûìîî;
 Òæè ïîòòâîíîî äâîó ÿ
 Ä îâíîîâðàçüâ íâòâðîèèîî.

Ô íââî, âñèè áû òòóò ðàç
 Ñâè ïèàì áü ðàçâèññÿ ïî âîèâ,
 Ê íâ òòî ÿñü, íâ ïó÷âñü âîèâ,
 ß ïðîñèèè áû - è ïîââñ!

1930

Am 5. März 1826 verbindet
 der 22jährige Fjodor
 Tjutschew sein Leben
 mit der 25jährigen
 Witwe Eleonore
 Peterson, geb. Gräfin
 von Bothmer.
 Im März 1832 verfasst
 F. Tjutschew aus Anlass
 von Goethes Tod das
 Gedicht „Auf dem
 hohem Stamm der
 Menschheit ...“

märz	2003				
mo	3	10	17	24	31
di	4	11	18	25	
mi	5	12	19	26	
do	6	13	20	27	
fr	7	14	21	28	
sa	1	8	15	22	29
so	2	9	16	23	30

Wie der Papyrus auf der Asche glimmt,
 Schwelt und verbrennt nach langer Weile,
 Wie der erstickte Brand verschlingt
 Das Wort, versengt die Zeile,

So traurig schwelt mein Leben hin,
 Verweht wie Rauch von Tag zu Tage,
 Bis schließlich ich erloschen bin,
 In seiner ewig gleichen Plage.

Ach Himmel, hätte sich entfacht
 Die Flamme einmal mir zu Willen!
 Statt mich mit fremden Los zu quälen,
 Flammte ich auf – und sank in Nacht.

(Übertragen von Siegfried von Nostitz)



Eleonore Peterson, geb. Gräfin von Bothmer (1800-1838). Ende der 20er des 19. Jh. Maler unbekannt.

Am 17. Februar 1826 kehrte Tjutschew nach München zurück. Sein treuer Diener „Djadka“ Nikolai Chlopow, der sich seit dem vierten Lebensjahr des Dichters wie eine vorbildliche „Njanja“ um ihn kümmerte, blieb in Moskau. Zum ersten Mal im Leben war Fjodor allein in einer fremden Stadt. Seine große Liebe Amalie Lerchenfeld war mit seinem älteren und gut situierten Kollegen, Alexander Freiherr von Krüdener, frisch vermählt. Ob das Verzweiflung, Einsamkeit oder Liebe auf den ersten Blick war, die bekanntlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel einen Menschen treffen kann, weiß man nicht, aber schon zwei Wochen nach seiner Ankunft in München – unerwartet für seine Umgebung und offensichtlich auch für ihn selbst –, schließt der 22jährige Fjodor Tjutschew den Bund fürs Leben mit einer 25jährigen Witwe, Mutter von drei kleinen Söhnen, Eleonore Peterson, einer geborenen Gräfin Bothmer.

Nelli, wie Tjutschew sie nannte, war der Spross einer der bekanntesten aristokratischen Familien Bayerns. Eine Münchner Straße im Stadtteil Neuhausen trägt den Namen ihres jüngeren Bruders, Generalleutnant Maximilian Graf von Bothmer, und auf der Gedenktafel in der Galerie der bedeutenden bayerischen Feldherren am Odeonsplatz ist der Name ihres Neffen, Generaloberst Felix Graf von Bothmer, verewigt.

Es wird wahrscheinlich für immer ein Rätsel bleiben, warum die Jungvermählten ihre Ehe nicht offiziell anmeldeten und so eine Zeit lang als unverheiratet galten.

Am 1. April 1828 schrieb Heinrich Heine, der in München Tjutschews Gast gewesen war, an den gemeinsamen Bekannten, Varnhagen von Ense: „Apropos! Kennen Sie die Töchter des Grafen Bodmer in Studtgard, wo Sie doch oft gewesen sind? Eine derselben, schon nicht mehr ganz jung, aber unendlich reizend und heimlich vermählt mit meinem liebsten Freunde, einem jungen russischen Diplomaten namens Tutscheff, und die noch sehr junge, wunderschöne Schwester derselben, sind die beiden Damen, womit ich den komfortabelsten und hübschesten Umgang habe.“

Im Januar 1829 - nach zweieinhalb Jahren gemeinsamen Lebens der Familie - tauchte in den Registern der Salvatorkirche der Eintrag über die Vermählung Tjutschews auf. Die alte katholische Kirche des Heiligen Salvator, erbaut im Jahr 1494, nahm ab 30. September 1828 orthodoxe Gemeindemitglieder auf. Getraut wurden die Tjutschews vom Metropolit Kalinikas Kampanis. Alle Kinder Tjutschews, die in München auf die Welt kamen, sind in der orthodoxen Salvatorkirche getauft worden.

Im Jahr 1994 hat man in der Salvatorkirche eine Gedenktafel mit den Namen von prominenten Besuchern angebracht. Unter den Namen bayerischer Könige, russischer Zaren und Gesandter, sowie bekannter Griechen wurde in Kupfer eingraviert: „Tutschew Eleonore, geb. Gräfin von Bothmer.“ 1997, mit der Unterstützung von MIR e.V., hat der Kirchenvorsteher Konstantin Kotsowilis zu diesem Eintrag den Namen Fjodor Tjutschew hinzugefügt.



Die Griechische (Salvator-) Kirche, um 1850.
Aquarell von Carl August Lebschée. (Münchner Stadtmuseum)

Ernestine

Âĭñòĭê ááëäë. Êäüÿ êàòèèàñü,
 Âòðèèĭ ááñäĕĭ çáó÷äĕĭ, -
 Êäê ĩĭðĭèèĭóòĭâ ĩááĭ,
 ĩĭä ĩàĭ è ĩĭðä òðäĭàòäĕĭ...

Âĭñòĭê äëäë. ĩĭâ ĩĭèèèàñü,
 Ñ ÷äèà ĩòèèĭóâ ĩĭèðÛääĕĭ, -
 ÄÛøäèà ĩà óñòäó ĩĭèèòää,
 Âĭ âçĭðäó ĩááĭ èèèĭääĕĭ...

Âĭñòĭê áñĭÛèäë. ĩĭâ ñèèĭĭèèàñü –
 ÄëáñòÿÛäÿ ĩĭĭèèèà âÛÿ, -
 Ê ĩĭ ĩèääáĭ÷áñèèĭ èàĭèòäĭ
 Ñòðóèèèñü èàĭèè ĩáĭââÛâ...

1836



Ernestine von Dörnberg, geb. von Pfeffel, zweite Frau von F.I. Tjutschew
(G. Bodmer nach einem Original von J. Stieler aus dem Jahre 1830)

Weiß war der Osten überm Meere.
 Der Wind blies in des Segels Breite.
 Und wie ein umgedrehtes Himmel
 Lag unter uns des Wassers Weite ...

Rot war der Osten überm Meere.
 Sie stand, tief im Gebet versunken,
 Den Schleier von der Stirn geworfen,
 Ihr Blick - von Himmelswonne trunken ...

Der Osten flammte übem Meere.
 Sie neigte sich in scheuem Bangen,
 Und feuerfarbne Tropfen flossen
 Über die jugendfrischen Wangen.

Übertragen von Ludolf Müller

20. April 1810 – 17. April 1894 -
 Ernestine Tjutschewa geb. von Pfeffel.
 21. April 1829 - Geburt der
 ältesten Tochter Tjutschews
 Anna (1829-1889).
 12 April 1834 – Geburt der Tochter
 Darja (1834-1903).

<i>april</i>	<i>2003</i>			
<i>mo</i>	7	14	21	28
<i>di</i>	1	8	15	22
<i>mi</i>	2	9	16	23
<i>do</i>	3	10	17	24
<i>fr</i>	4	11	18	25
<i>sa</i>	5	12	19	26
<i>so</i>	6	13	20	27

Ernestine von Dörnberg (1810-1894), geborene Freifrau von Pfeffel, gehörte zum Kreis der kulturellen Elite Bayerns. Ihr Vater, Christian Hubert Freiherr von Pfeffel, war bayerischer Diplomat und Neffe des Komponisten Gottlieb Konrad Pfeffel und des Historikers Christian Friedrich Pfeffel. Ihre Mutter war die bayerische Baroness von Tettelborn. Ernestines Bruder, Karl von Pfeffel (1811-1890), der einst behauptete, dass Tjutschew „außer Schelling und dem alten Grafen Montgelas keinen passenden Gesprächspartner finden konnte“, war ein bekannter Publizist.

Im Januar 1833 traf das Paar Dörnberg, aus Regensburg kommend, in München ein, um sich beim traditionsreichen bairischen Fasching zu amüsieren.

„Es geschah im Februar bei einem Ball. Mammachen tanzte, und ihr Mann, der sich unwohl fühlte, beschloss, das Fest zu verlassen. Er wollte seine Frau nicht dabei stören, sich zu vergnügen. Als er zu ihr trat, unterhielt sie sich gerade mit einem jungen Russen. Er sagte seiner Frau, sie solle dableiben, er würde allein weggehen, dann wandte er sich an den Russen mit den Worten: ‘Ich vertraue Ihnen meine Frau an.’ Dieser junge Russe war Papa. Zuhause angelangt, legte sich Herr Dörnberg ins Bett. Er war an Typhus erkrankt und kam danach nicht mehr auf die Beine. Mammachen erzählte, dass sie nach ihrer Rückkehr ihren Mann ganz krank antraf ... Als er starb, konnte sie vor Schrecken und Zweifel lange nicht mehr zu sich kommen.“ – notiert 1857 Darja Tjutschewa, Tochter von Fjodor Iwanowitsch und Eleonore, die Erzählungen ihrer Stiefmutter Ernestine

Tjutschews Hang zum Spiritualismus ließ ihm die Worte des verstorbenen Freiherrn von Dörnberg - *ich vertraue Ihnen meine Frau an* - in einem mystischen Licht erscheinen.

Ernestine verbrachte den ganzen Sommer 1834 im Ausland. Der Bruder schrieb ihr nach Paris und in die Schweiz: „Herr Tjutschew besucht mich jeden zweiten, dritten Tag, um sich nach Ihnen zu erkundigen.“ Ernestine kehrte zurück.

Die Beziehungen zwischen Fjodor Iwanowitsch und Ernestine sind im Sommer 1835 entflammt. In Ernestines Album und Herbarium findet sich die Notiz vom Juni des Jahres „über die glücklichen Tage, verbracht in Eglofsheim“.

In dieser Zeit verfasst Tjutschew eine seiner besten Dichtungen über die Verbundenheit des Menschen mit dem Universum: „Schon mischen sich die grauen Schatten“ - Lew Tolstois Lieblingsgedicht, das von sieben Komponisten vertont wurde.



Fjodor Tjutschew, 1825. Unbekannter Maler.

Ὀαίε η̄ε̄ϕ̄οῡᾱ η̄ῑ ἀ̄η̄ε̄ε̄η̄ῡ,
 Ὀ̄ᾱο̄ ἰ̄τ̄ᾱε̄ᾱε̄ί̄ο̄ε̄, ϕ̄ᾱο̄ε̄ ο̄η̄ί̄ο̄ε̄ -
 Ἀ̄ε̄ϕ̄ί̄ῡ, ἀ̄ᾱε̄ᾱί̄ῡᾱ δ̄ᾱϕ̄δ̄ᾱο̄ε̄ε̄η̄ῡ
 Ἀ̄ η̄ο̄ῑ δ̄ᾱε̄ ϕ̄ῡᾱε̄ε̄ε̄, ἀ̄ ἀ̄ᾱε̄ῡί̄ε̄ε̄ ἀ̄ο̄ε̄...
 Ἴ̄ τ̄ο̄ῡε̄ῡε̄ᾱ ἰ̄τ̄ε̄, ὀ̄ ἰ̄ᾱϕ̄δ̄ε̄ῑ ῡε̄
 Ἡ̄ε̄ῡο̄ᾱί̄ ἀ̄ ᾱῑϕ̄ᾱο̄ο̄ᾱ ἰ̄τ̄ε̄: ἰ̄τ̄ῑ ...
 ×ᾱη̄ ο̄τ̄η̄ε̄ε̄ ἰ̄ᾱᾱῡδ̄ᾱϕ̄ε̄ῑ ἰ̄ε̄!..
 Ἀ̄η̄, ἀ̄ῑ ἰ̄ ἰ̄ά, ε̄ ὃ̄ ἀ̄ῑ ἀ̄η̄, ἰ̄ ...

Ἡ̄ο̄ῑ δ̄ᾱε̄ ο̄ε̄ο̄ε̄ε̄, η̄ο̄ῑ δ̄ᾱε̄ η̄ἰ̄τ̄ί̄ῡε̄,
 Ἐ̄ᾱε̄η̄ ἄ̄ ᾱε̄ο̄ᾱῡ ἰ̄τ̄ᾱε̄ ἀ̄ο̄ε̄,
 Ο̄ε̄ο̄ε̄, ο̄ο̄ῑ ἰ̄ῡε̄, ἀ̄ε̄ᾱᾱἰ̄ᾱἰ̄ί̄ῡε̄,
 Ἀ̄η̄, ϕ̄ᾱε̄ᾱε̄ ε̄ ο̄ο̄ε̄ε̄.
 ×ο̄ᾱη̄ο̄ᾱᾱ – ἰ̄ ᾱε̄ἰ̄ε̄ η̄ᾱῑ ἰ̄ϕ̄ᾱᾱᾱᾱί̄ῡ
 Ἴ̄ ἀ̄δ̄ᾱἰ̄τ̄ε̄ἰ̄ε̄ ε̄: ἀ̄δ̄ᾱϕ̄ ε̄δ̄ᾱε̄!..
 Ἀ̄ᾱε̄ ᾱε̄ο̄η̄ε̄οῡ ο̄ί̄ε̄: ο̄ἰ̄ᾱε̄ᾱί̄ῡ,
 Ἡ̄ ἰ̄ ε̄δ̄ἰ̄ ἄ̄δ̄ᾱἰ̄ ε̄ρ̄ῡε̄ῑ η̄ῑ ἀ̄ο̄ᾱε̄!

(1836)

Schon mischen sich die grauen Schatten,
 Das Licht verbleicht, der Lärm verhallt -
 Des Lebens Regungen ermatten,
 Verklingen, wenn der Dämmer wallt.
 Es fliegt die Motte ungesehen,
 Doch hörbar in der Nacht Revier.
 O Stunde unsagbarer Wehen!
 Ich bin in allem, alles ist in mir.

Du stilles Dunkel, schlafumwoben
 Ach ströme meiner Seele zu!
 Du stiller Dämmer, duftdurchzogen,
 Ergieße in mich deine Ruh!
 Mit deinem Schleier mich verhülle,
 Auf dass Vergessen mich befällt.
 Gib, dass ich Selbstvernichtung fühle,
 Versinke in der Träume Welt!

(Übertragen von Siegfried von Nostitz, 1992)

Ἰ ἱ ἔ:ε, ἡδῶααένῃ ἔ οὰε
 Ἐ ἔοἀηοὰα ἔ ἰ ἀ:οῦ ἡἱἔ –
 Ἰ ὄηεἔ ἁ ἀοῶἁἱἱἔ ἁῖοἁἔἱἁ
 Ἄηδᾶρὸ ἔ ῥᾶῶἱἃῶ ἱἱἁ
 Ἀἁῥἱ ἱἔἁἱἱ, ἔἁἔ ῥᾶἁῥᾶῦ ἁ ἱἱ:ε, -
 Ἐῤᾶοἔῃῃ ἔἱ ἔ – ἔ ἱ ἱἔ:ε.

Ἐἁἔ ἡἁῶῶ ἁῦἡἔᾶῥᾶῶ ἡἁἃῃ?
 Ἀῶῶἱ ὀ ἔἁἔ ἱἱἱῃῶ ὀἁἃῃ?
 Ἰ ἱἔἱ ῶ ἔἔ ἱἱ, ἁἱ ὀῦ ἁἔἁ ῶῃ?
 Ἰ ὀἡἔῦ ἔῥᾶἁ: ἱἱἃῃ ἁἡῶῦ ἔἱἁῦ;
 Ἀῥῶἁἃῃ, ἁἱῥἱ ὀῶἔῶῦ ἔἔῤᾶ:ε, -
 Ἰ ἔῶἁἔῃῃ ἔἱ ἔ – ἔ ἱ ἱἔ:ε.

Ἐἔῶῦ ἁἔῶῦ ἁ ἡἁἁἁ ἡἱ ἱἱ ὀἱ ἁἔ –
 Ἀἡῶῦ ὀἁἔῦἔ ἱ ἔῶ ἁ ἁῶῶ ὀἁἱἁἔ
 ὀἁἔἱ ἡῶἁἱ ἱἱ-ἁἱἔῶἁἱ ὕῶ ἁῶἱ ;
 Ἐῶ ἱἁἔῶἔῶ ἱἁῶἁἱῦἔ ὀἱἱ ,
 Ἀἱἁἁἱῦἁ ὀᾶῥᾶἱἱῃῶ ἔῶ:ε, -
 Ἀἱἔἱ ἁἔ ἔῶ ἱἁἱῥῥ – ἔ ἱ ἱἔ:ε! ...

1830



Silentium

Schweig und verbirg im Herzen tief,
 Was darin fühlte, träumte, schlief.
 Lass es dort auf- und untergehn,
 Wie Sterne nachts in Himmelshöhen
 Stumm ziehn die Bahn, wie Gott es will:
 Du freu dich ihrer - und schweig still.

Wie schwer spricht doch ein Herz von sich!
 Und spricht's: Wie schwer versteht man dich!
 Zur Lüge wird, was du gedacht,
 Hast du in Worte es gebracht.
 Wer aus der Quelle trinken will,
 Rühr' sie nicht auf - er schweige still!

Du leb in deinem Innern nur,
 Das weit ist wie die Allnatur,
 Des dunkler Zauber dich beglückt,
 Wenn Tageslärm ihn nicht erschrickt.
 Hör, was dein Innres sagen will:
 Lausch seinem Sang - und schweige still.

(Übertragen von Ludolf Müller)

Tjutschew Kalender

Eleonore

Eleonore Tjutschewa,
 geb. Gräfin von Bothmer
 (J. Schoeller, ca. 1827)

mai	2003
mo	5 12 19 26
di	6 13 20 27
mi	7 14 21 28
do	1 8 15 22 29
fr	2 9 16 23 30
sa	3 10 17 24 31
so	4 11 18 25

13. Mai 1822. Auf Fürsprache von Graf A.I. Osterman-Tolstoi,
 wird der 18jährige Fjodor Tjutschew an die russische Mission in
 München als „außerplanmäßiger“ Diplomat abkommandiert.
 Im Frühling 1832 (bis 20 Mai) ziehen Tjutschews ins Haus von
 Kirchmayer am Karolinenplatz 1/1 ein.

Die junge Familie Tjutschew war nicht wohlhabend. Eleonore war eine sparsame Hausfrau und eine gute Gattin. In praktischen, existentiellen Fragen war Fjodor Iwanowitsch ohnehin völlig hilflos. Eleonore musste sich um ihn wie um ein kleines Kind kümmern. Bei der Planung ihrer Reise nach Russland schrieb sie Fjodors Mutter am 16. Februar 1837: „Ich muss gestehen, dass seine Anwesenheit die Beschwerlichkeiten der Reise ganz und gar nicht erleichtert. Ich ziehe es vor, mit drei Säuglingen zu reisen als mit einem Theodor.“ Sie umgab ihren Mann mit Fürsorge und verzichtete seinetwegen auf ihre Kinder aus erster Ehe: drei kleine Söhne, die zur Erziehung nach Petersburg geschickt wurden. Trotz solch schwerer Opfer von Eleonores Seite, war ihr das Glück geistiger Vereinigung mit ihrem Mann nicht beschieden. Die innere Welt Tjutschews blieb für sie unzugänglich. Sie beherrschte weder die russische Sprache, noch erkannte sie die Tiefe und Größe von Tjutschews Talent.



Fjodor Tjutschew, München, Anfang 40er Jahre 19. Jahrhundert.

Die russische Kolonie in München bestand aus Aristokraten, die es bevorzugten, in westeuropäischen Sprachen zu kommunizieren - zumeist auf Französisch oder Deutsch. Auch in Tjutschews Familie sprach man kein Russisch. Der Dichter Tjutschew hatte nur seine innere Welt als Gesprächspartner. Er fühlte sich einsam unter Menschen. Daheim regte ihn alles auf, bedrückte ihn eine scheinbar grundlose Schwermut.

Diese Stimmungen ihres Mannes beunruhigten Eleonore. „Es ist nicht so, dass er krank wäre - er fühlt sich wie üblich, doch er hat irgendein unergründliches Leiden, welches sich, wie mir scheint, schnell und schrecklich entwickelt. ... Man muss ihn so kennen, wie ich ihn kenne, und es ist unumgänglich, dass er sich gründlich ausspricht“, teilte sie Tjutschews Bruder Nikolai mit.

Mit dem Spürsinn einer liebenden Frau ist sie bereit, ihm zu helfen, weiß aber nicht, wie sie es anstellen soll. Bald begriff sie, worauf die Veränderungen im Verhalten ihres Mannes zurückzuführen waren, und seine wahrscheinliche Untreue erschütterte sie. Eleonore kannte die Rivalin persönlich. Sie begriff jedoch erst allmählich, dass Tjutschew durch die Begegnungen mit Ernestine Freifrau von Dörnberg, einer 23jährigen Schönheit, in diesen „unvernünftigen“ Zustand versetzt worden war.

Tjutschew lebte ein Doppelleben. Zuhause irritierte ihn alles, er sah sich durch eine äußerlich grundlose Schwermut bedrückt. Das Privatleben Tjutschews wurde zum Gegenstand des Klatsches in den Münchner Salons. Am 2. Mai 1836, als Eleonore ihren Mann eines weiteren Rendezvous mit Ernestine verdächtigte, stach sie voller Verzweiflung mit einem Karnevalsdolch auf sich ein und rannte danach auf die Straße, wo sie das Bewusstsein verlor ...

Tjutschew selbst war nicht imstande, den Familienkonflikt zu lösen. Er befand sich zwischen zwei starken Frauen, die ihn beide liebten. Er schätzte und ehrte die Ergebenheit Eleonores, und später erinnerte er sich zärtlich an sie: „Sie war für mich das Leben... Ich hielt sie für so notwendig für meine Existenz, dass mir ein Leben ohne sie unmöglich erschien, gleichsam, als ob ich ohne Kopf auf den Schultern leben sollte.“

Ernestine dagegen verkörperte für ihn den Zauber der irdischen Liebe.

juni		2003			
mo	2	9	16	23	30
di	3	10	17	24	
mi	4	11	18	25	
do	5	12	19	26	
fr	6	13	20	27	
sa	7	14	21	28	
so	1	8	15	22	29

11. Juni 1822. Der 18-jährige Absolvent der Moskauer Universität Fjodor Tjutschew fährt zu seiner neuen Stelle nach München.
 20. Juni, 1838. Fjodor Tjutschew zieht mit der Familie ins Haus Neusigel um, Wittelbacherplatz 2.

Tjutschew Kalender

Eleonore



Eleonore Tjutschewa, geb. Gräfin von Bothmer P.F. Sokolow, ca. 1830

ICH SITZE SINNEND und allein
 Vor des Kamines letztem Schein,
 Die Träne rinnt ...
 Ich denke der Vergangenheit,
 Ohn daß ich für mein Herzeleid
 Die Worte find.
 Vergangenheit - gab es sie - wann?
 Und Gegenwart - hält sie denn an?
 Nicht immerdar!
 Sie sinkt dahin, wie alles sinkt,
 Der dunkle Abgrund sie verschlingt,
 Jahr über Jahr.

Jahr über Jahr, und Zeit auf Zeit ...
 Was klagt der Mensch darum sein Leid,
 Das schwanke Rohr!
 Wie rasch, wie rasch welkt er dahin,
 Doch neuer Lenz treibt neues Grün,
 Und neues Blätterwerk hervor.
 Erneut wird alles sein, was lebt,
 Das Stöcklein wieder Rosen trägt
 Und Dornen auch ...
 Du arme, blasse Blume mein,
 Dir wird kein Auferstehen sein,
 Sein wird Frühlingshauch.

Ñèæó çààòì ÷èà è îæèí,
 Í à ìíòóòàρùèé èàì èí
 Ñèáíçù ñè,ç æèÿæó...
 Ñ òíñèíρ ì ùñèρ í áúèíì
 È ñèíà á óíóíèè ì í,ì
 Í á íäòíæó.

Áúèíà - áúèí èè èíààà?..
 ×òí íóíà – áóáàò èè àñáààà?..
 Ííí ìðíéá,ò –
 Í ðíéá,ò ííí, èàè àñ, ìðíøèí,
 È èáíáò á ò,ì ííà æáðèí
 Çà áíáíì áíà.

Çà áíáíì áíà, çà ááèíì ááè...
 ×òí æ íááíáòò ÷èííáèé,
 Ñáé çèæè çàì ííé!..
 Íí áúñòðí, áúñòðí áÿíáò – òàè,
 Í í ñ ííáóì èáòíì ííáúé çèæè
 È èèñò èííé.

È ñííàà áóáàò àñ, ÷òí àñòù,
 È ñííàà ðíçù áóáòò óááñòù,
 È òáðíú òíæ...
 Í í òù, ì íé áááíúé, áèááíúé óááò,
 Óááá óæ áíçðíæááíÿü í àò,
 Í á ðàñóáò,øù!

Òù ñíðááí áúè ì íáé ðóèíé,
 Ñ èàèèì áèàæáíñòáíì è òíñèíé,
 Òí çíááò áíá!..
 Íñòáíÿñÿ æ íà áðóàè ì íáé,
 Í íéà èρááè íà çàì áð á íáé
 Í íñèááíèé áçáíò.

1836

Von meiner Hand warst du gepflückt,
 Mit solcher Sehnsucht, solchem Glück -
 Gott weiß darum! ...
 So bleibt in meinem Herzen auch,
 Bis meiner Liebe letzter Hauch
 Verweht und stumm.

(Übertragen von Siegfried von Nostitz)

Die einzige Möglichkeit, das Familienglück zu bewahren, sah Eleonore in der Flucht aus München. Auch Fjodor Iwanowitsch war froh, dieser zweideutigen und bedrückenden Situation zu entfliehen. Bis zum Frühjahr 1837 blieben seine Ersuche, einen Urlaub zu bekommen, erfolglos. Im Mai 1837 trat er mit Eleonore und den Kindern endlich die langersehnte Reise nach Russland an. In Petersburg bekam Tjutschew einen neuen Posten: Er wurde zum 1. Sekretär der russischen Gesandtschaft in Turin ernannt.

Im September 1837 war er bereits auf seinem Posten in Turin. Eleonore blieb mit den Töchtern in Petersburg, um dort zu überwintern. Von ihrem Mann erhielt sie Briefe voller Zärtlichkeit: „Geduld, meine Freundin! ... Jetzt möchte ich Dir versichern, dass mir die Verspätung Deiner Briefe schwere Minuten bereitet hat... Es soll Dir genügen, zu wissen, dass es keine einzige Minute gibt, in welcher ich nicht Deine Abwesenheit spüre...Achte gut auf Deine Gesundheit!“ In einem Dezember-Brief an seine Frau, datiert vor dem Neujahrstag 1838, schrieb der Dichter: „...Ich bin Anfang dieses Monats aus Genua zurückgekehrt, wo es mir außerordentlich gefallen hat...“ In Genua lebte Ernestine! Dort trafen sich die Verliebten, um sich für immer zu trennen. Ernestine wollte nicht länger der Grund für Skandale in Tjutschews Familie und die Zielscheibe für Klatschgeschichten in München und Petersburg sein. Der Dichter durchlebte eine schwere Zeit:

Òàé çááñü-òí ñóæääíí íàì áúëí
Ñéàçàòü ìíñéääíáá ìðíñðè ...
Í ðíñðè áñàì ó, ðàì ñáðäòá æèèí, –
×òí, æèçíü òáíþ óáèá, á, èñíáíáèèèí
Á òáíáé èçì ó:áíííé áðóáè! ..

Í ðíñðè... ×ðàç ì ííáí, ì ííáí èáð
Òü áóääòü ìíí íèòü ñ ñíáðíááíüáì
Ñáé èðáé, ñáé áðáá ñ ááí ìíéòááííüì ñèýíüáì ,
Ááá áá:íüé áéáñè è áíéáèé òááð,
Ááá ìíçáíéò, áéááíüó ðíç áúòáíüáì
Áééááðüñèèé áíçáòó ðàçíáðáð.

(1 ááéááðý 1837, Ááíóý)

1. Dezember 1837, Genua

Hier also war zu scheiden uns beschieden,
Das letzte „Lebewohl“ ward hier gehört:
Ein „Lebewohl“ dem Glück hienieden,
Ein Lebewohl auch dem, was dir den Seelenfrieden
Für immer grausam hat zerstört!

Leb wohl! Und noch nach langer, langer Zeit
Wird jedes Mal dein Herz erbeben,
Denkst du an dieses Land, erfüllt von Licht und Leben:
Die Gärten, noch im Herbst im Blütenkleid,
Wo noch im Winter Rosendüfte schweben,
Die uns beglücken, wie zur Sommerzeit.

(Übertragen von Ludolf Müller)

Im Mai 1838 machte sich Eleonore mit den Töchtern von Petersburg auf den Weg zu Fjodor nach Turin. Ein Teil der Reise wurde auf dem Seeweg zurückgelegt. Auf der Höhe von Lübeck brach auf dem Schiff ein großes Feuer aus. Wie durch ein Wunder konnten sich Tjutschews Frau und Kinder retten. Tjutschew reiste auf der Stelle nach München ab, wo Eleonore mit den Kindern in der Pension ihrer Tante, Baronesse Hanstein, in der Brienerstraße 4 abgestiegen war.

Die Schiffskatastrophe brachte Eleonore an die Grenze ihrer psychischen Kräfte. „Für einige Tage erkrankte ich ziemlich heftig“ - schrieb sie am 16. Juni in einem Brief aus München nach Petersburg - ‘Die Folgen des durchlebten Schreckens und der Aufregung wie auch der tausend Sorgen, die danach kamen, haben mich in eine Art Nervenfieber versetzt.’“

Eleonore erholte sich. In ihrem August-Brief an die Mutter von Tjutschew schrieb sie: „Ich kann mich nicht entschließen, mit meinem Mann über meine Sorgen zu sprechen; ich finde ihn so niedergeschlagen, und ich kenne den Grund dafür nicht: Ist es das Klima, oder die einsame Lebensweise, die er hier führen muss - ich glaube, dass sowohl das eine wie auch das andere die gereizte und melancholische Stimmung in ihm hervorrufen, die Ihnen bekannt ist.“

Vier Wochen später, am 28. August (nach dem gregorianischen Kalender – 9. September) 1838 stirbt Eleonore ... Tjutschew saß wie gelähmt die ganze Nacht an ihrem Sarg. Sein Entsetzen und seine Einsamkeit überwältigten ihn. Die Folgen dieses nicht geheilten seelischen Traumas werden ihm viele Jahre lang keine Ruhe lassen. Im September 1848 - zum zehnten Todestag Eleonores – verfasste er dieses poetische Juwel:

Áú, òíì èþñü òíñéíé ææèáíéé,
Áú, ñòðáì èþñü è òááá áóøíé –
È á ñóì ðáèá áíñííì éíáíéé
Áú, èíáèþ ý íáðàç òáíé...
Òáíé ì èèüé íáðàç, íáçáááííüé,
Í í ìðááí ì ííé ááçáá, áñáááá,
Í ááíñðèæèì üé, íáèçì áííüé,
Èáè íí:üþ íà íááá çááçáá...

1848

Noch drängt zu dir mich's mit Verlangen...
Noch ist die Sehnsucht nicht gestillt,
Vom Dämmer der Erinnerung umfungen,
Liebe ich immer noch dein Bild.
Dein liebes Bild, mir unverlierbar,
Steht vor mir hier und immerdar,
Steht unerreichbar, unversehbar -
Wie in der Nacht ein Stern so klar...

(Übertragen von Siegfried von Nostitz)

Ēaē īē āfāō,ō đōēā nōāūāēfū,
 Ēaē īē oīī ēō ēpāāē īāī āf,
 Ēaē īē āđāçāyō ÷āēī īīđūēfū,
 Ē nāđāōā ēaē īē īīēfī đāf;
 Ēāēēī āū nōđīāēī ēñīūđāfūāī
 Āū īē āūēē īīā÷ēfāfū,-
 ×ōī ōnōīēō īāđāā āūōāfūāī
 Ē īāđāīē ānōđā÷āp āāñīū!

Āāñīā... īīā ī āāñ īā çīāāō,
 Ī āāñ, ī āīđā ē ī çēā;
 Āāññī āđōūāī āçīđ ā, nēyāō,
 Ē īē īīđūēfū īā ÷āēā.
 Nāīēī çāēīfāī ēēōū īīñēōōīā,
 Ā ōñēīāfūē ÷āñ nēāđāāō ē āāī,
 Nāāđōēā, āēāçāfīī-đāāfīāōōīā,
 Ēaē īīāīāāō āīæāñōāāī.

Ōāāōāī ē nūīēāō īāā çāī ē, p,
 Nāāçāē, ēāē īāđāāy āāñīā;
 Āūēā ē āđōāāy īāđāā īāp –
 Ī ōīī īā āāāāō īīā.
 Ī ī īāāō īīfāī īāēāē āđīāēō,
 Ī ī yōē īāēāēā āy;
 Ī īā īē nēāāō īā īāđīāēō
 Ī ōāāđōēō āāñāī āūōēy.

Ī ā ī āūēīī āçāūōāpō đīçū
 Ē nīēīāāē ā īī÷ē īī,ō;
 Āēāāīōāpūēā nē, çū
 Ī ā ī āūēīī Āāđīđā ēū,ō, –
 Ē nōđāō ēīf÷ēfū īāēçāāæfīē
 Ī ā nāāāō ñ āđāāā īē ēēñōā –
 Ēō æççīū, ēāē īēāāī āāçāđāæfīūē,
 Āñy ā īāñōīyūāī đāçēēōā.

Ēāđā ē æāđōāā æççīē ÷āñōīfē!
 Ī đēāē æ, īōāāđāīē ÷ōāñōā īāī āf
 Ē đēīūñy, āīāđūē, nāī īāēāñōīūē,
 Ā nāē æēāīōāīđīūē īēāāf!
 Ī ī īē nōđāāāēū÷āñēōp āđōāū –
 Ē æççīē āīæāñēī-āñāī ēđīfē
 Ōīōy īā īēā īđē÷āñōāī āóāū!

Tjutschew Kalender

Töchter



Anna, Darja und Katherina Tjutschew, Töchter des Dichters.
 A. Salome, München, 1843

1838

Drückt schwer nicht Schicksals Hand das Leben,
 Plagt nicht die Menschen Lug und Trug,
 Furcht unsre Stirn mit seinen Gräben,
 Trägt Wunden nicht das Herz genug?
 Doch mag's uns noch so schlimm ergeben,
 Sei noch so strenge das Geschick –
 Was kann vor seinem Hauch bestehen,
 Vor Frühlings erstem Augenblick?

Der Frühling ... Unsre Widrigkeiten
 Und unsre Schmerzen ahnt er nicht,
 Sein Blick erglänzt in Ewigkeiten
 Und ungefurcht ist sein Gesicht.
 Zur rechten Zeit uns zugesendet,
 Hat sein Gesetz ihn hergeführt,
 Gleichmütig er den Segen spendet,
 Strahlend, wie's einem Gott gebührt.
 Und Blumen streut er aus im Tale,
 Frisch wie am ersten Tag des Lichts,
 Vor ihm gab's Frühling viele Male,
 Jedoch von frühren weiß er nichts.
 Am Himmel hin die Wolken gleiten,
 Und sie gehören ihm allein,
 Er achtet nicht vergangner Zeiten,
 Verblüht ist frührer Lenze Schein.

Der Vorwelt keine Rosen duften,
 Singen die Nachtigallen nicht,
 Glänzt nicht die Träne in den Lüften,
 Die aus dem Aug Auroras bricht.
 Aus Furcht vorm Ende, unabwendlich,
 Kein Blatt von einem Baume fällt:
 Ihr Leben, wie das Meer unendlich,
 Gehört der gegenwärt'gen Welt.

Du Spielball deines eignen Lebens!
 Fort mit der Sinne Trug und Wahn,
 Stürz dich getrost, mit allen Streben,
 In den belebten Ozean!
 In seine Ätherfluten senke
 Die arme, leidgeprüfte Brust!
 Suche, wenn auch nur Augenblicke,
 Im All des Lebens deine Lust!

Übertragen von Siegfried von Nostitz (1992)

11. Juli 1822, München. Der 18-jährige Tjutschew kommt in München an,
 um seine Stelle anzutreten.

Mitte Juli, 1834, Tjutschew wird im Hofgarten bewusstlos aufgefunden
 (siehe Anhang – E.-F. Sommer).

17. Juli 1839 – Fjodor Tjutschew heiratet in Bern nach orthodoxem
 Ritus in der Kirche der russischen Mission in der Schweiz Ernestine
 Dörnberg, geb. von Pfeffel. Sein Trauzeuge ist Alexander Baron von
 Krüdener, Amaliens Ehemann (siehe Februar).

15. Juli 1873 – Todestag von F.I. Tjutschew.

juli	2003				
mo	7	14	21	28	
di	1	8	15	22	29
mi	2	9	16	23	30
do	3	10	17	24	31
fr	4	11	18	25	
sa	5	12	19	26	
so	6	13	20	27	

„Im Jahre Eintausendachtundertneunundzwanzig, am einundzwanzigsten April nach dem alten Stil, wurde um sieben Uhr früh in der Stadt München, in der Straße Otto, im Hause mit der Nummer 248 dem russischen Kolleg-Assessor, dem Kammerjunker seiner Majestät und der Russischen Mission in Bayern, dem Sekretär Fedor, Sohn von Iwan, Tjutschew, griechisch-russischen Glaubens, von seiner Ehefrau Eleonora, der Tochter von Karl, geborener Gräfin Bothmer, evangelischen Glaubens, eine Tochter geboren, die am 12 Mai nach dem alten Stil nach dem orthodoxen Glauben getauft worden ist und Anna genannt wurde ...“ (Aus der Geburtsurkunde von Anna Tjutschewa).

Anna Tjutschewa, sein erstes Kind, stand ihm, von allen seinen Töchtern, am nächsten. Er teilte ihr seine tiefsten Gedanken mit, und auch seinen Schmerz:

„Die ersten Tage deines Lebens, meine Tochter, an die du dich kaum mehr wirst erinnern können, kamen mir vor, wie Jahre voll der feurigsten Gefühle. Ich verbrachte sie zusammen mit deiner Mutter und mit Klothilde. Die Tage waren so herrlich, wir waren so glücklich! Uns schien, sie würden nie enden...“.

„... Wie war doch damals alles jung und frisch und wundervoll! Und jetzt ist das alles bloß ein Traum. Auch sie, sie, die mir einst das Leben bedeutete hatte, - mehr noch als ein Traum: ein verschwundener Schatten ... Sie steht immer vor mir - deine unglückliche Mutter!“

Nach dem Tod ihrer Mutter wurde Anna, zusammen mit Darja und Katherina, von Eleonores Schwester, Klotilde Gräfin von Bothmer, eine Zeit lang aufgenommen.

1843 bis 1845 verbrachte Anna am Königlichen Erziehungsinstitut für Töchter höheren Standes, Max-Josef-Stift, in München. Im September 1845, mit 16 Jahren, ging sie nach Russland. 1853 wird sie zum Hoffräulein der Großfürstin Maria Alexandrowna (ab 1855 - Kaiserin), und 1858 übernimmt sie die Erziehung der Kinder des Zaren Alexander II. Im Januar 1866 heiratet sie einen bekannten russischen Schriftsteller, Iwan S. Aksakow. Sie hinterließ Memoiren „Am Hofe der zwei Kaiser. 1853-1882.“, ein Dokument, das dank ihres Beobachtungsvermögens und großen Intellekts, auch heute noch von außerordentlichem Interesse ist. Sie starb am 11 August 1889.

Die zweite Tochter Tjutschews aus der Ehe mit Eleonore, Darja, wurde am 12 April 1834 ebenfalls in München geboren und am 23. April in der Griechischen Kirche (Salvatorkirche) getauft, und auch sie, so wie ihre Schwester Katherina, wurde im Königlichen Erziehungsinstitut in München erzogen. Nach der Übersiedlung Tjutschews nach Petersburg, wurde sie 1845 in das Smolny-Erziehungsinstitut für Adlige Mädchen aufgenommen. Dort blieb sie bis 1851. Danach lebte sie bei ihrem Vater und der Stiefmutter Ernestine, bis sie 1858 zum Hoffräulein der Kaiserin Maria Alexandrowna ernannt wurde. Sie hat nie geheiratet, und litt an „Einsamkeit des Herzens und des Geistes“, was ihrem Vater Sorgen bereitete. In seinen Gesprächen und Briefen versuchte er, sie aufzumuntern. Er widmete ihr das Gedicht „Wenn es keinen Gottes Segen gibt ...“, mit den Worten: „Bewahre es, meine liebe Tochter, als Erinnerung an unseren gestrigen Spaziergang und das Gespräch, aber sprich darüber mit niemandem. Lass es nur für uns beide von Bedeutung sein ... Ich umarme dich und segne dich, von ganzem Herzen.“ Darja starb am 13. April 1903 in St. Petersburg.

Éτᾱᾱ ἰὰ οἱ ἰὰὸ ἀτᾱεῦᾱᾱ ἡτᾱεᾱῆῆ,
Ἐᾱε ἰε ἡὸᾱᾱᾱε ἰτᾱ, εῖρᾱῆ, -
Ἀὸὸᾱ, ὀᾱῆ, ἰᾱ ᾱῆἡὸᾱᾱᾱὸ ἡτᾱεῆῆ,
ἰ ἰ ἰτᾱὸ ᾱῆἡὸᾱᾱὸῆ ἡᾱᾱῆ...

Wenn Gott nicht will – das Glück lässt sich nicht zwingen.
Das Glück der Liebe – auch durch Leiden nicht.
Doch eines kannst durch Leiden du erringen:
Dein eigen Selbst, das inn're Licht.

Ἀὸὸᾱ, ᾱὸὸᾱ, εἰτοῖτᾱῆ ᾱᾱὸᾱεἰ
ἰᾱἰῆ τᾱᾱᾱὸἰῆ ἰὸᾱᾱεᾱῆ εῖρᾱᾱε –
Ἐ ᾱε ἰᾱἰῆ ᾱῆᾱᾱε ἔ ᾱἰεᾱᾱ,
Ἀἡἡἡᾱῆ ὀᾱῆ ᾱεᾱἡἡᾱε.

Die Seele, die hier ganz der Liebe lebte,
Die ihr sich gab in Krankheit, Leid und Not,
Nichts andres wollte, nach nichts andrem strebte-
Oh, segne diese Seele, Gott!

ἰ ἰ εἰἡἡᾱᾱἰῆ, ᾱᾱἡ ἰᾱὸῆε,
ἰ ἰ ᾱᾱῖῆ ἡᾱἡἡ ἔὸτἡἡ
Ἐ ἰῆῖῆ ὀᾱᾱ, ἰᾱ ᾱἡτᾱὸᾱ ὀᾱᾱὸῆε,
Ἐ τᾱῆῆ ἰᾱᾱε ἰᾱ ᾱἰᾱ ἰ ἡᾱἡἡἡ.

Allmächtiger, barmherzig ohne Grenzen!
Jedwedem machst du deine Liebe kund.
Du wärmst die Blume in des Tages Glänzen,
Die Perle auf dem Meeresgrund.

(11/23 ἡἡᾱᾱ 1865)

(Übertragen von Ludolf Müller)

Die jüngste Tochter Katherina wurde am 27. Oktober 1835 in München geboren und, wie alle ihre in München geborenen Geschwister, in der Salvatorkirche getauft. Auch sie war nach der Übersiedlung von Bayern nach Russland Zögling des St. Petersburger Smolny-Instituts. Danach lebte sie in Moskau bei ihrer Tante Darja I. Suschkowa, geb. Tjutschew, Schwester des Dichters. Das gastfreundliche Haus ihrer Tante, die mit dem Schriftsteller N.W. Suschkow verheiratet war, wurde gerne von Literaten und Wissenschaftlern besucht. Unter ihnen war auch der junge Leo Tolstoj, der Tjutschews Tochter große Sympathie entgegen brachte. In seinen Tagebüchern aus der Zeit 1857-61 kann man nachlesen, wie sie ihn durch ihren „beweglichen Verstand“ begeisterte, und wie sie ihn manchmal durch ihre „vorsätzliche Kühle“ enttäuschte. Wie ihre ältere Schwester Darja, fand auch Katherina keinen Mann fürs Leben. Sie widmete sich voll der Wohltätigkeit, schrieb Bücher für Kinder und ließ für eigenes Geld eine Schule bauen. Sie starb am 11. März 1882.

august 2003

mo	4	11	18	25	
di	5	12	19	26	
mi	6	13	20	27	
do	7	14	21	28	
fr	1	8	15	22	29
sa	2	9	16	23	30
so	3	10	17	24	31

Am 28. August / 9. Sept. 1838 stirbt in Turin

Eleonore Tjutschewa (1800 -1838),
geb. Gräfin von Bothmer,

die erste Frau von F.I. Tjutschew

22. August / 3. Sept. 1840, München.

F.I. Tjutschew wird der Großfürstin
Maria Nikolajewna, Herzogin von

Leuchtenberg, vorgestellt.

Tjutschew Kalender

Klothilde



Klothilde von Maltitz, geb. Gräfin von Bothmer (1809-1882), Anfang 1830er, Maler unbekannt.

É.Á.

Β ἀνοδάδεε ἀάν — è añ, áúēīā
 Ἀ ἰοαεαοαἰ náðáóá ἰαεεἰ;
 Β ἀníτἰ ἰεε ἀδαἰ ὕ çἰεἰτοἰά —
 È náðáóó nóαεἰ óαε óáἰεἰ...

Èαε ἰἰçáἰáε ἰnáἰε ἰἰðἰð
 Ἀúααòò áἰé, áúααáò ÷añ,
 Èἰαáá ἰἰáááò áαðóá áαníἰð
 È ÷òἰ-òἰ ἀνοδάἰáἰ, óñý á ἰañ, —

Óαε, ááñú ἰáááýἰ áóἰἰááἰúáἰ
 Óáò éáò áóóááἰἰé ἰἰεἰἰóú,
 Ἰ áááἰἰ çááúóúἰ óἰἰáἰúáἰ
 Ἰἰἰòðð ἰá ἰ ééúá ÷áðóú...

Èαε ἰἰñéá ááεἰáἰé ðαçéóéé,
 Ἀέýαó ἰá ááñ, εαε áú áἰ ἰἰá, —
 È áἰò — ñéúóἰáá nóαεε çáóéé,
 ἰ á óἰ ἰééááøεá áἰ ἰ ἰá...

Óóó ἰá ἰáἰἰ áἰñἰἰἰ éἰáἰúá,
 Óóó æεçἰú çááἰáἰðεéá áἰἰáú, —
 È óἰæá á ááñ ἰ÷áðἰááἰúá,
 È óá æ á áóóá ἰ ἰáé éðáἰáú!...
 26 èðéý 1870

An K.B.
 Ich sah Sie - und mein Herz gedachte
 Versunkener Vergangenheit.
 Ich sah Sie, und in mir erwachte
 Die längst entschwundne goldne Zeit ...

Ein Tag im Spätherbst, eine Stunde,
 Vielleicht ist's nur ein Augenblick,
 Da rührt's uns an wie Frühjahrskunde,
 Da weht's uns an wie Lenzes Glück; -

So, als ich Ihre Züge schaute,
 Kam unsre Jugend wieder nah.
 Gefühle - süße, längst vertraute,
 Doch halb vergessen - waren da ...

Wie viele Jahre sind vergangen,
 Seit wir zum letzten Mal uns sah'n!
 Ich schau Sie, wie vom Traum umfängen,
 Da fängt's in mir zu klingen an ...

Das ist mehr als Erinnerungen:
 Das Leben selbst ist neu erwacht,
 Neu hat Ihr Zauber mich bezwungen,
 Neu spürt mein Herz der Liebe Macht.

(Übertragen von Ludolf Müller, 1984)

Klothilde Gräfin von Bothmer (1809-1882)



Als der 23jährige Fjodor Tjutschew 1826 die junge Witwe Eleonore Peterson kennenlernt und nach wenigen Wochen sein Leben mit dem ihren verbindet, steht an ihrer Seite eine Frau, laut Heinrich Heine, „eine wunderschöne“ – die jüngere Schwester Klothilde. Die Gedichte, die Heine ihr gewidmet hat, sind in seinem Zyklus „Neuer Frühling“ enthalten.

Ab ihrem 17. Lebensjahr bis zu ihrer Heirat im Jahre 1839, lebte Klothilde Gräfin von Bothmer, zwölf Jahre lang als ein Familienmitglied im Tjutschews Haus, aber auch nach ihrer Heirat war sie bis zu ihrem Lebensende mit der Familie des Dichters eng verbunden. Sie war die Patentante der Kinder ihrer Schwester Eleonore und später - der Kinder von Ernestine. Nach Eleonores Tod haben ihre Töchter lange Zeit bei „Tante Klothilde“ gelebt.

Vieles in ihrer Biographie deutet darauf hin, dass die jüngere Schwester Eleonores eine tiefe Zuneigung zum Dichter empfand, die man nicht nur als rein verwandtschaftlich bezeichnen kann. Tjutschew-Forscher Arkadiy Polonskiy stellt in seinem Buch „Fjodor Tjutschew. Münchner Jahre“ (Herausgeber MIR e.V., 1999) die Hypothese auf, dass Klothilde ihr Leben lang ihren Schwager geliebt hat, und insgeheim hoffte, dass das Schicksal sie doch irgendwann zusammenbringen würde. Dafür spricht die Tatsache, dass der zukünftige Mann Klothildes, Freiherr von Maltitz, Tjutschews Kollege in der russischen Gesandtschaft am Hof der Wittelsbacher, noch zu Lebzeiten von Eleonore wiederholt um die Hand Klothildes angehalten hat, doch immer ohne Erfolg!

Erst als Ernestine in Fjodor Iwanowitschs Leben trat, vermählte sich Klothilde, im Alter von dreißig Jahren, am 19. März 1839 mit Franz Friedrich Appolonius Freiherr von Maltitz. Der russische Diplomat war ein deutscher Dichter, der Gedichte von Puschkin, Tjutschew und Lermontow in seine Muttersprache übersetzte.

Klothildes Ehe blieb kinderlos, war aber glücklich. Ihr Mann liebte sie abgöttisch und Tjutschew fühlte sich fast unwohl: „In ihrer beider Gesellschaft will ich mir gar nicht gefallen“, vertraute er Ernestine an.

1841 übersiedelten die Maltitz nach Weimar, wo der Baron ab Mai 1841 als Bevollmächtigter Russlands wirkte. Jahre zuvor hatte Alexander Peterson, Eleonores erster Mann, diesen Posten. Tjutschew korrespondierte mit Appolonius und Klothilde, besuchte sie in der ersten Zeit nach dem Wegzug aus München häufig. Die letzte Begegnung von Fjodor Iwanowitsch mit Klothilde sollte in Weimar am 7. Juli 1847 sein. Aber stimmt das? Der Forscher Arkadiy Polonskiy ist davon überzeugt, dass sie sich 23 Jahre später, im Frühling 1870, wieder gesehen haben, weil Klothilde, bereits seit zwei Jahren verwitwet, am 2. März 1870 von Weimar nach Bad Kösen bei Naumburg, übersiedelte. Und das ist nur 120 Kilometer von Karlsbad entfernt, wo Tjutschew im Juli 1870 zur Kur war. Trafen sie sich dort zum letzten Mal?

Im selben Jahr - 1870 - erschien ein Liebesgedicht, eines von Tjutschews letzten Meisterstücken, mit den rätselhaften Initialen *K.B.* Tjutschews Nachfahren haben den wahren Namen der Adressantin verborgen gehalten. Unser Zeitgenosse und Mir-Mitglied, Arkadiy Polonskiy ist davon überzeugt, dass dieses Gedicht *K.B. Klothilde*, geborene Gräfin von *Bothmer*, gewidmet war. Sein Namensvetter, der Dichter Jakob Polonskiy (1818-1898), der viele Jahre unter dem Vorsitz von Fjodor Iwanowitsch im Komitee für Zensur der ausländischen Literatur in Petersburg arbeitete, und einst sogar um die Hand von Tjutschews jüngster Tochter Maria warb, allerdings ohne Erfolg, behauptete, das Gedicht wäre Amalie Krüdeners gewidmet.

Mehrere Komponisten haben diese Liebeshymne des 67jährigen Dichters vertont. Einem von ihnen ist es besonderes gut gelungen. Aber auch seinen Namen gibt die Geschichte nicht preis.

Die mögliche Adressantin der unsterblichen Liebeserklärung, Klothilde Freifrau von Maltitz, geborene Gräfin von Bothmer, verstarb am 5. September 1882 in Georghthal, Thüringen.

Tjutschew Kalender

September 1836, Petersburg.

Die Veröffentlichung von 16 Gedichten Tjutschews im Literaturalmanach „Sowremennik“ mit Überschrift „Gedichte, zugesandt aus Deutschland“, wird von der Zensur genehmigt.

September 1840, Tegernsee.

F.I. Tjutschew trifft sich mehrfach mit der Großfürstin Maria Nikolajewna.

3./15 September 1841, Weimar.

Fjodor Tjutschew ist zu Gast bei der Großherzogin von Sachsen-Weimar, geb. Großfürstin Maria Pawlowna.

5/17. September 1944 Fjodor

Tjutschew verabschiedet sich für immer von Bayern und kehrt zurück nach Russland.



Maria
Nikolajewna

Großfürstin Maria Nikolajewna von Russland, Herzogin von Leuchtenberg (1819-1876)
Maler J. Stieler um 1840.

ἸΝἨΑΪ ΓΙΕΕ Ἀἶ×Ἀῖ

Ἀνοῦ ἅ ἡἰῶεἰἡῶε ἰἡἰἰεῶ ἁἶ:ἁῖἰἅ
Ὀἰ εἰῶἰἰἰἰ, ὀἰἰἡῶἰἰἰἰἰἰ ἰῖἁἡἡἡῶῶ:
ῶἡἡἡἡἡἡ ἁἡἡἡ ἡ ἰἡἡῶῖῶἡ ἁἡἡἡ,
Ἀἡἡῶἰῶ ἡἡῶῶἡ ὀἰἰ ἰῶἡ, ἡἡἡἡἡ ὀἡἡἡῶ,
Ὀἰ ἁἡἡἡ ἡ ὀἡῶἡ ἡἡῶῶῶ
ἰ ἁἡ ἁῖῶἡἡἡἡἡἡῶἡἡἡἡ ῶἡἡ ἡἡῶ,
Ἠ, ἡἡἡ ἰῖἡἡ:ῶἡἡἡἡἡ ἡῖἡἡἡἡῶ ἁῖῶῶ,
ἰἡῶἡἡἡῶἡἡ, ὀἡἡἡἡἡἡ ἁἡῶ ἰἡῖῖἡ,
Ὀῶἡἡἡ, ἡῶἡἡ ἡἡἡἡἡἡ - ἡ ἡἡ ἡἡἡ
Ὀἡ ἡῖῖῖῶἡἡ ὀἡῶἡἡ ὀἡἡἡἡἡἡἡἡ,
×ῶἡ ἡ ἡῶἡἡἡἡἡ ῖἡῶἡἡ ἡἡἡ ἡἡ ῶἡἡἡἡ
Ἀἡἡἡἡἡἡἡἡἡἡ ἡῶἡἡἡἡἡἡῶῶ ἡῶἡἡἡἡἡἡἡἡἡἡ.

1830

Herbstabend

Wie kann im Herbst ein Abend, hell und weich,
Uns rührend und geheimnisvoll ergreifen.
Das Laub der Bäume, schon bedrohlich bleich,
Läßt Todesahnung unsre Seele streifen.
Dunstige Bläue überspannt die Welt
Über der kummervoll verwaisten Erde.

Ein kalter Windstoß auf dem kahlen Feld
Läßt ahnen, dass bald Stürme toben werden.
Und alle Dinge lächeln im Vergehn
Ein Lächeln, das wir auch beim Menschen kennen.
Das wir, wenn wir's im Menschenantlitz sehn,
Des Leidens göttliche Verschämtheit nennen.

(Übertragen von Ludolf Müller)

september 2003

mo	1	8	15	22	29
di	2	9	16	23	30
mi	3	10	17	24	
do	4	11	18	25	
fr	5	12	19	26	
sa	6	13	20	27	
so	7	14	21	28	

Großfürstin Maria Nikolajewna

Obwohl Fjodor Iwanowitsch Tjutschew altem russischen Adel entstammte, war er weder vermögend, noch hatte er einen Titel. Trotzdem war er, dank seiner Scharfsinnigkeit, exzellenten Manieren und glänzender Bildung, in aristokratischen Salons und auch in den Kreisen der Intellektuellen gern gesehen. Man schätzte ihn als Dichter und brillanten Gesprächspartner. In den Briefen und Tagebüchern seiner Zeitgenossen findet man zahlreiche Zeugnisse, die auf seine außerordentliche Begabung und sein geistiges Genie deuten, das für viele schon vor 150 Jahren zu erkennen war.

Zu diesen Menschen gehörte auch die Großfürstin von Russland, Maria Nikolajewna (1819 – 1876), die Lieblingstochter des Zaren Nikolai I. Ihre Mutter, Zarin Alexandra Fjodorowna, die Schwester von Wilhelm dem Ersten, hatte während einer Kur im bayerischen Kreuth, die Ehe zwischen ihrer Tochter Maria und dem bayerischen Prinzen Max von Leuchtenberg (1817 - 1852), angebahnt. Der Bräutigam war ein Sohn von Alexandre Beauharnais, Napoleons Thronfolger, und der bayerischen Prinzessin Auguste. Nach der Heirat durften sie sich und ihre Nachfolger Leuchtenberg-Romanow nennen. Leider war ihr Glück von kurzer Dauer. Das feuchte nordische Klima in Petersburg, wo das Ehepaar seinen Hauptwohnsitz hatte, war dem Schwiegersohn des Zaren nicht bekömmlich, er war oft krank und starb 1852, im dreizehnten Ehejahr, an Tuberkulose.

Die energische und kunstinteressierte Maria Nikolajewna – Mutter von sechs Kindern – beschäftigte sich nach seinem Tod mit Wohltätigkeit. Sie wurde Präsidentin der Kaiserlichen Akademie der Künste und Vorsitzende der Gesellschaft zur Förderung der Kunstmalerei. Bei ihrer neuen Tätigkeit begegnete sie einem gebildeten, feinen Aristokraten, dem Grafen Georgij Stroganow, den sie heimlich heiratete, weil sie sicher war, dass ihr Vater eine Morganatische Ehe nicht dulden wird. Aber auch nach seinem Tode schlugen ihre Hoffnungen diesbezüglich fehl. Der neue Zar Alexander II, der über die heimliche Ehe seiner Schwester informiert war und mit ihr fühlte, wagte es doch nicht, diese Ehe zu legitimieren. So lebte Maria Nikolajewna bis zu ihrem Tode in einer heimlichen Ehe, und ihre gemeinsame Tochter, Maria, Nichte des Zaren, hatte keinen Anspruch auf die monarchischen Privilegien.

Fjodor Tjutschew begegnete Maria Nikolajewna zum ersten Mal im Sommer 1840, als sie zu Kur am Starnberger See war. Sie sahen sich mehrfach, und Tjutschew war von der hübschen Zarentochter sehr angetan. Im Oktober 1840 schrieb er an seine Eltern, dass er sich oft mit Maria Nikolajewna treffe und dass sie „außerordentlich gütig“ zu ihm sei. Einige Monate später, im November 1840, schrieb Maria Fjodorowna an den bekannten Literaturkritiker P. Pletnjew, dass Tjutschews „Herbstabend“ ein ausgezeichnetes Gedicht sei. „Genau so habe ich vor meiner Erkrankung die Herbstabende am Tegernsee genossen ... Berge, Wälder, Himmel und See schien vergoldet zu sein, doch die Sonne war nicht mehr zu sehen.“

Der wegen unerlaubter Entfernung vom Dienst in Ungnade gefallene Poet, fand für den Rest seines Lebens in Maria Nikolajewna eine Verehrerin und Beschützerin. In eine schwierige finanzielle Lage geraten, wandte er sich an die Großfürstin, um Unterstützung für seine Töchter zu bekommen. Sie setzte sich für ihn ein, und die Mädchen wurden in das berühmte Smolny-Institut für die Töchter des Hochadels in St. Petersburg aufgenommen. Später verhalf sie ihnen, begehrte Stellen als Hofdamen zu bekommen.

Der Legende nach überreichte Tjutschew das Gedicht: «Æeáûì ñî÷óáñòæèì ìðeááòà» Maria Nikolajewna an einem dieser unvergesslichen Starnberger Herbsttage. Jahrzehnte danach wurde in den Archiven des Winterpalastes eine Originalabschrift dieses Gedichtes gefunden...

Æeáûì ñî÷óáñòæèì ìðeááòà
Ñ íááñòèæèì íé áùñòó,
Î, íá ñì óùæé, ì îëþ, ìíýðà –
Í á èñéóøæé ááì ì á÷óù...

Áñþ æèçíú, á òîëíá ëþááé çàòáðýí,
Ì ìðíé áñòóíáí èò ñòðáñòýì, -
Ì íýð, ý çíáþ, ñóáááðáí,
Í î ðááèî ñéóæèð ì í æèáñòýì.

Ì áðáá éóì èðàì è çàì íúì è,
Ì ðíóíæèð ì í, æèáò ñéèííéá,
Èèè ñòíèð ì í íáðáá íèì è,
Ñì óù, í è áñòáí-áíýçèèá...

Í î áñèè ááðóá æèáíá ñéíáí
Ñ èò óñò, ñíðáááøèñú, óíáá ò,
È ñéáíçú ááèè÷èý çàì ííáí
Áñý ìðæéáñóó æáíúéíú æéáñí ò,

È ÷æíáá÷áñèèì ñíçíáíúáì
Èò áñáì íáóúáé èðáñòó,
Ááðóá íçáðýòñý, èæè ñèýíúáì,
Èçýúíí-æéáíúá ÷áðòó,-

Î, èæé á í, ì ñáðáóá ì èàì áíááò!
Èæé ì í áñòíðæáí, óì èè, í!
Ì óñéæé ëþáéòú ì í íá óì ááò –
Áíáíòáíðèòú óì ááò ì í! ..

An die Großfürstin Marija Nikolajewna

Du hast mir aus des Thrones Nähe
Warmherzig einen Gruß geschickt.
Dies Wort aus so erhabner Höhe
Hat mich verwirrt, beglückt, entzückt.

Der Dichter findet, traumverloren,
Sich in der menge nicht zurecht:
Er ist für anderes geboren,
Er dient den Erdengrößen schlecht.

Er geht an ihrer Schösser Stufen
Vorüber, kühl das Haupt geneigt,
Und wenn sie ihn zum Throne rufen.
Steht stolz er und verwirrt – und schweigt.

Doch wenn ein Gruß aus thronesnähe
Zu Ohr und Herz ihm plötzlich dringt,
Und mehr noch als des Ranges Höhe
Des Weibes Liebreiz ihn bezwingt,

Wenn jenes Antlitz, glanzumflossen,
Und wissend um der Schönheit Macht,
Die über ihm ist ausgegossen,
Ihm anmutsvoll und freundlich lacht, -

Oh – wie kann dann sein Herz entbrennen
In der Begeist' rung heller Glut!
Mag wirklich er nicht dienen können:
Vergöttern kann der Dichter gut.

Maria Fjodorowna Tjutschewa - Biriljowa (1840 – 1872)
 Zeichnung von J. Riesch, München, 1854

Tjutschew Kalender



Maria

oktober 2003

mo	6	13	20	27
di	7	14	21	28
mi	1	8	15	22
do	2	9	16	23
fr	3	10	17	24
sa	4	11	18	25
so	5	12	19	26

Ἦ δὲ οὐ αἴσῳ, ἀλλ' ἰτίε?
 Ἦ δὲ οὐκ ἀνάσῳ ἀσχοῖ ἰτί?..
 ×οῖ γὰρ-εὖ πῶδαί τ' αἰεὶν οἰε,
 οἱ ἀεσοῖ-ἀεθαί τ' αἰ, οἱ σοῖ ἰτί?
 Ἦ τ' ἰτίοῖ τὸ πῶδαο ὕψεῖν
 Ὀαῖαεσοῖ ἰ τ' ἰτίοῖ τ' ἰ οἰά –
 Ἐ δὲ τ' αἰ, εἰ ἀσχοῖ αἰ τ' ἰ,
 Ἦ ἰτίε τ' αἰεθ' αἰ αἰ αἰ!..

Ἦ, πῶδαο τ' αἰ τ' αἰεθ' αἰ αἰ
 Ἦ οἱ ἀσχοῖ οἰε, ἰτί οἰε τ' αἰ!
 Ἐαε ἀσχοῖ ἰεθ' αἰεθ' ἰτίε
 Ἀεθ' αἰ τ' αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ'!
 Ἐθ' ἰ τί οἰε τ' αἰ, οἰε τ' αἰεθ',
 Ἦ ἰ τ' αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ'..
 Ἦ, αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ' –
 Ἦ τ' αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ' αἰεθ'!..

1831-1836

Im Oktober 1829, München. Friedrich Schelling äußert sich über F.I. Tjutschew: „Das ist ein ausgezeichnete Mensch, ein sehr unterrichteter, mit dem man sich immer gern unterhält.“

Oktober 1829, München. Fjodor Tjutschew übersetzt ins Russische das Gedicht des bayerischen Königs Ludwig I. an Nikolai I. „An Russlands Kaiser, im Sommer 1828“.
 Oktober 1833, Nauplia. Fjodor Tjutschew kommt in Griechenland an mit den geheimen Briefen des bayerischen Königs Ludwig I. an seinen Sohn, den griechischen König, Otto.
 27. Oktober / 8. November 1835, München. Tjutschews Tochter Katherina (1835-1882), wird geboren.

Was heulst du, Nachtwind, mir zum Graus?
 Was will die irre Stimme sagen?
 Was drückt dies dumpfe Jammern aus?
 Was soll dies schauervolle Klagen?
 Die Sprache zwar versteht das Herz,
 Die Töne auch, die tief vertrauten;
 Doch unverstehbar ist der Schmerz,
 Der spricht aus diesen wilden Lauten!...

Oh, sing die Schreckenslieder nicht
 Vom alten Chaos, draus wir stammen!
 Zu leicht, wenn diese Stimme spricht,
 Stürzt unsre Tageswelt zusammen!
 Die Seele reißt sich aus der Brust,
 Strebt gierig nach dem Grenzenlosen.
 Oh, weck nicht diese wilde Lust!
 Ich hör' in ihr das Chaos tosen...

(Übertragen von Ludolf Müller)

Maria Tjutschewa-Biriljowa

Am 12 Februar 1840 zieht Fjodor Tjutschew mit seiner Familie in die Ottostraße, und zehn Tage später, am 23. Februar bringt seine zweite Frau Ernestine ihr erstes Kind zur Welt – eine Tochter! Die vierte Tochter im Hause des Dichters - Maria Fjodorowna Tjutschewa. Wie auch ihre Halbschwestern, wird sie in der griechischen Salvatorkirche getauft, und Klothilde Gräfin von Bothmer wird auch ihre Taufpatin.

Im September 1844 verlässt die vierjährige Maria zusammen mit ihrem kleinen Bruder Dmitrij (1841-1870), Vater und Mutter, ihre Geburtsstadt München und fährt zum ersten Mal nach Russland. Ihre Halbschwestern: Anna, Darja und Katherina bleiben im Königlichen Erziehungsinstitut zurück. Der Vater hat ihnen einen Abschiedsbrief geschrieben und um Verzeihung gebeten, dass er ohne sie nach Russland fährt, und dass er nicht gewagt hat, in der Ludwigstraße 18 persönlich von ihnen Abschied zu nehmen. Es wäre zu schmerzlich für ihn und die Mädchen. Er bat sie, mit ihm zu hoffen, dass die Trennung nur einige Monate dauern wird ...

Er hielt sein Wort: ein Jahr später waren sie alle in Petersburg vereint. Die älteren Mädchen lebten hauptsächlich im Smolni-Erziehungsinstitut, und nur ab und zu besuchten sie die Familie des Vaters. Maria blieb bei der Mutter, zusammen mit ihren Brüdern, Dmitrij und dem in Petersburg 1846 geborenen Iwan. Als es in der Ehe der Eltern zu kriseln anfang, zog Maria mit ihrer Mutter nach Owstug, aufs Familiengut ihres Vaters. Dort eröffnete sie im Jahre 1871 eine Dorfschule, die erste dieser Art im Bezirk Brjansk. Diese Schule existiert noch heute und trägt Tjutschews Namen.

1865 heiratete Maria in Nizza den Konteradmiral, N.A. Biriljow (1829-1882). Die Ehe war alles andere als glücklich. Schon ein Jahr nach der Hochzeit kündigte sich bei ihrem Mann eine psychische Krankheit an. Maria litt jahrelang an Tuberkulose, der Krankheit, die sie trotz zahlreicher Kuren im Ausland, nicht besiegen konnte. Sie starb am 2. Juni 1872 im bayerischen Reichenhall.

Am 16. April 1872 sandte Tjutschew seiner im Sterben liegenden Tochter Maria ein letztes, ihr gewidmetes Gedicht.



Fjodor Tjutschew,
S. Lewizki, 1856

Άάίü ïðääïñεääïíáï Áïñüíεá,
Ñáýüεçü, ñáýüεçü, ááεεεεε ááíü,
Ðαçεáε ñáíé áεääíááñü øεðíéí
È áñþ Ðíññεþ εì íááíü!

Í í ε ñáýüíε Ðüñε ïðääáéíí
Άάí ïðεçüää íá ñüáñíýε:
Í üñüü ñεüøáí áóááü á ï εðá üáéíí,
Í üñεáε íí εü, üñý ÷áðç εðáε,

Ñáíεì ïíñεääíεì εðáéíεì εðüáíí
È üó áíεεíü çáðááüý,
Άάá ñ üýæεεì áíðáüñý íááüáíí
Ì í, ðíáεì íá áεüý.

Üíü ñááüεüε εðáε, εóää á εçáíáíüá
Í íá ñüáüáíε üáεá÷áíá,
Άάá íááá þæííáí áüüáíüá
Èáε áðá÷ááñüáí εεüü íü, ü ííá...

Í, ááε áíεýüáε εñüáéáíüá,
Íðüááíε á áüøü áε ííááε –
×üíáü á Üðεñüíáí áíñεðáñáíüá
Άñüáéí æεçíü áíñεðáñεá á íáε ...

O großer Tag, o Tag, der heute
Dem Osten frohe Botschaft bringt, -
Gib, dass des Ostertags Geläute
Im heil'gen Russland froh erklingt.

Doch nicht allein in Russlands Weiten
Ertöne dieser Lobgesang –
Nein, alle Grenzen überschreiten
Soll unser Osterglocken Klang.

Oh, möge er bis dorthin dringen
Auf Flügeln, schneller als der Wind,
Wo tapfer kämpft, in schwerem Ringen,
Mit böser Krankheit, unser Kind!

Dahin, wo hell die Berge stehen,
Wohin das Schicksal sie verbannt,
Damit der Lüfte sanftes Wehen
Ihr Heilung schaff'im fernen Land ...

O Herr, befrei'sie von der Plage,
Schenk Freude ihr nach tiefem Weh,
Damit am Auferstehungstage
In ihr das Leben aufersteh' ...

(Übertragen von Ludolf Müller)

november 2003

mo	3	10	17	24	
di	4	11	18	25	
mi	5	12	19	26	
do	6	13	20	27	
fr	7	14	21	28	
sa	1	8	15	22	29
so	2	9	16	23	30

Ἐβραῖοι ἀεὶ ἀγαθὰ ὀφίηται, ἰστέ ἀδοῶ,
Ἦ ἐαδῖε εὐ ἰεῖαὶ ἀρίστῃ-οἰαῖνίτε,
Ἐἰτάα εὐ ἰδεῖταιὺ ἄου ἀδοῶ
Ἐ πῆταῖ ἰτεῖεῖε ἰαῖνίτε
Ἰεῖαὺ ἀαῖε ὀαῖε εὐεῖ εἰοῶ...

Ἰ ἰ ἀνοῦ πῆεῖεῖ ἰ-ἰαῖνίτε:
Ἀεῖα, ἰἰοῖεῖεῖ ἰεῖ
Ἄ ἰ εἰοῦ ἰοῖεῖεῖ ἰεῖ
Ἐ πῆταῖ ἰἰοῖεῖεῖ ἰεῖ
Ἰαῖνίτε, ὀαῖεῖεῖ ἰαῖ ἰεῖεῖεῖ.

Ἀἰεῖ 1836

Ich lieb es, wenn dein Auge lacht,
Wenn, Liebste, deine Blicke gehen
Wie Blitze in der dunklen Nacht,
Wenn rasch sie in die Runde sehen,
Und alles beugt sich ihrer Macht...

Doch stärker nimmt dein Blick gefangen,
Wenn du dich mir in Liebe schenkst,
Wenn überwindend Scheu und Bangen,
Du dunkel deine Lider senkst
Und brennst in stürmischem Verlangen.

(Übertragen von Ludolf Müller)

Mitte November 1829, München. Friedrich

Thiersch äußert sich in einem Brief an Ludwig I. über F.I.Tjutschew: „...Herr Tjutschew, den ich durchaus achte als Einen, der volles Vertrauen verdient, ein junger Mann mit ausgezeichneter Bildung, Charakter und Überzeugungen.“

3. / 15. November 1835, München. Die jüngste Tochter von Fjodor und Eleonore Tjutschew, Katherina, wird in der Salvatorkirche nach dem griechisch-orthodoxen Ritus getauft.

2./14. November 1843, München.

Der bayerische Historiker Jak. Philipp Fallmerayer ist zu Gast bei Tjutschews.

Gesprächsthema: Russland im Spiegel der westeuropäischen Medienpolitik.

23. November – Fjodor Tjutschews Geburtstag (1803-1873)

Tjutschew Kalender

Ernestine



Ernestine
Fjodorowna
Tjutschewa,
geb. von Pfeffel
(1810-1894)



Fjodor Tjutschew
S. Lewizki, 1867

1843, fünf Jahre nach dem Tod seiner ersten Frau, Eleonore, schrieb Fjodor Iwanowitsch Tjutschew an seine zweite Frau Ernestine: „Mein liebes Kätzchen ... der heutige Tag - der 9. September - ist für mich ein trauriges Datum. Es war der schrecklichste Tag meines Lebens, und wärst Du nicht gewesen, hätte es wohl auch mein letzter Tag sein können. Gott behüte Dich!“

Fjodor Iwanowitsch heiratete Ernestine zweimal - am 17. Juli 1839 in der orthodoxen Kirche bei der russischen Gesandtschaft zu Bern und am 29. Juli in der evangelischen Kirche zu Konstanz am Bodensee. Monate später schrieb er an seine Eltern: „Wofür ich ihr nicht genug danken kann, ist ihre Zärtlichkeit und ihre Fürsorge für die Kinder. Für den Verlust, den sie erlitten haben, sind sie fast entschädigt worden.“

Ernestine gelang es, die Herzen ihrer Stieftöchter zu gewinnen. „Es ist gerade dieses Aroma der Frische und des Geheimnisvollen, das meiner Stiefmutter eigen ist: nichts Hitziges, Funkelndes, - sie ist wie frische Düfte der Wälder und reine Bergluft“ – schrieb die jüngste von ihnen, Katherina. „Sie ist keine Frau, sondern ein Mädchen, wie ewiger April mit seinen

Regenschauern, vorübergehenden Schneefällen und plötzlichen Aufklarungen, mit seinen leichten Wolken, die vom Winde verweht werden.“ Ernestine wurde im April geboren, sie starb auch im April.

Im September 1839 ziehen Tjutschews wieder nach München. Fjodor Iwanowitsch hat seinen Posten als russischer Gesandter in Turin freiwillig aufgegeben und lebt jetzt in Bayern als Privatier. Es vergehen fünf Jahre, bis er eine neue Stelle im Außenministerium in St. Petersburg bekommt. Am 5./17. September 1844 verabschiedet sich Tjutschew von München und geht mit Ernestine und ihren Kindern Maria und Dmitrij, nach Russland. Eine Weile später schreibt Ernestine an ihren Bruder Karl: „Ich danke Gott dafür, dass er in meine Seele den festen und unumstößlichen Entschluss gesenkt hat, in dieses Land zu kommen, das mir unvergleichlich besser gefällt als Deutschland“.

In Russland hatte sie ihre zweite Heimat gefunden. Sie lernte die russische Sprache, um Gedichte ihres Mannes verstehen zu können. Sie war voller Stolz und Begeisterung für ihn. Mit 40 Jahren notierte sie: „Ich werde nicht müde, mich über die Genauigkeit seiner Ausdrücke zu verwundern, die in völlig vollendeter Weise entstehen, als ob er sie aus einem geöffneten Buch ablesen würde. Keine Hemmungen, keine Zweifel, nicht ein einziges Zaudern - das ist ein Fluss, der leicht und frei dahinfließt...“

In den 34 Jahren ihres gemeinsamen Lebens hat Tjutschew 500 Briefe an Ernestine geschrieben! „...Weißt Du, mein liebes Kätzchen, der Gedanke, dass Du an mir zweifelst, enthält etwas, das fähig ist, mich um den Verstand zu bringen...“ „Dein armer Alter - ein sehr unsinniger Alter; aber noch richtiger ist, dass er Dich liebt - mehr als alles auf der Welt!“ „...Ich wiederhole noch einmal, dass es keinen Menschen gibt, der klüger ist als Du.“

Ihre Ehe war glücklich, weil sie sich beide sehr geliebt hatten. Zugleich aber war ihre Ehe unglücklich: vier Jahre nach der Geburt ihres jüngsten Sohnes, Iwan (1846-1909), begegnete der 47jährige Dichter der 24jährigen Elena Denissjewa, einer Freundin seiner ältesten Tochter Anna, und verliebte sich in sie. 14 Jahre lang musste Ernestine ihren Mann mit der anderen Frau teilen. Als Denissjewa 1864 an Tuberkulose starb, nahm Ernestine deren 5jährigen Sohn zu sich und half Tjutschew, die tiefe seelische Krise zu überwinden.

Im Februar 1873, verfasst Tjutschew, fast blind und gelähmt, sein letztes Meisterwerk, eine letzte Hymne an die Liebe – diesmal an Ernestine, ein letztes „Verzeih“:

Ἄñ, τὸ ἰγὲ ὁ ἰ ἀίγῃ ἐαγίγυῦεῖ ἀτᾶ:
Çäτḡḡäüä, ñeëö ätèè, ätçäöö, ññí,
Ἰάτḡ ὀääý ἰðè ἰ ἰά ἰñḡääèè ἰἰ,
×ḡἰ á ý äἰ ὁ äü, ἰ ἰèèüñý ἰ ἰä.

Schwer straft mich Gott, mich alten, kranken Mann,
Ich kann nicht schlafen, mich vor Schmerz kaum fassen.
Nur dich, dich Gute, hat er mir gelassen,
Damit ich doch noch zu Ihm beten kann.

Übertragen von Ludolf Müller

Ernestine überlebte ihren Mann um 21 Jahre. Den Rest ihres Lebens widmete sie der Suche nach seinen Gedichten, die in verschiedenen Journalen und Privatarchiven verstreut waren, und bereitete eine möglichst vollständigen Ausgabe seiner Lyrik vor. Der deutschen Baroness Ernestine verdankt die russische Literatur, dass die Poesie Tjutschews für die Nachwelt bewahrt wurde.

Im April 1851, der Zeit seiner tiefsten geistigen Ohnmacht, hervorgerufen durch seine Beziehung zur Denissjewa, schrieb Tjutschew zum Geburtstag Ernestines ein Gedicht und legte es, als Überraschung für sie, in ihr Album-Herbarium. Doch Ernestine schaute nicht in ihr Album. Erst zwei Jahre nach seinem Tode entdeckte sie in dem Album das Blättchen, das fast ein Vierteljahrhundert zuvor von der Hand Fjodors Iwanowitsch beschrieben worden war:

Ich weiß nicht, wird die Gnade noch einmal
Die krankhaft-sünd'ge Seele mir berühren
Und meinen Geist aus diesem finstren Tal
Zum Licht der Auferstehung führen.

Doch könnte mir der Seele Ruh
In diesem Leben noch gegeben werden,
So wärest meine Gnade du -

Du, du bist meine Vorsehung auf Erden! ...

(Übertragen von Ludolf Müller)

Ikone der Gottesmutter

dezember 2003

mo	1	8	15	22	29
di	2	9	16	23	30
mi	3	10	17	24	31
do	4	11	18	25	
fr	5	12	19	26	
sa	6	13	20	27	
so	7	14	21	28	



Ikone der Gottesmutter „Auffindung der Verunglückten“ mit Widmung von N.A. Chlopow, 1825

6. Dezember 1829,
München.
Die Russische Mission in München war vollständig in der griechischen orthodoxen Kirche des Hl. Nikolaus (Salvatorkirche) anwesend, als dort die Kirchengegenstände geweiht wurden, die Nikolai I. als Gabe dieser Kirche zukommen ließ.

Ääääēä

Äñöü íáèèé ÷äñ, ä íí÷è äñàì èðííáí ì íē÷áíüý,
È ä ííüé ÷äñ ýäéáíēé è ÷óääñ
Æèääý èíēáñíēòä ì èðíçääíüý
Îðèðüðí èaðèòñý ä ñäýðèèèüä íáááñ.

Òíáää äóñðääò íí÷ü, èäè òáíñ íà äíääò,
Äáñíàì ýòñòáí, èäè Äðèäñ, äääèò ñóøó;
Èèøü Móçü äääñðááí íóð äóøó
Ä íðíðí÷äñèèðò òðääáíæäð áíæè ñíáò!

Vision

In stiller, dunkler Nacht, wenn auf dem Erdenrunde
Rings alles schweigt, wenn längst erlosch des Tages Schein,
Dann rollt das All der Welt in heil'ger Geisterstunde
- Ein lebendes Gefährt - ins Himmelstor hinein.

Und finster wird's und öd, wie's war im Weltenraum,
Bevor das Chaos wich vor Gottes Machtbefehle,
Und nur der Muse jungfräuliche Seele
Wird von den Göttern heimgesucht im Traum!

Ἀόσα ἰ ἰϋ, Ὑέεϕεοἰ δάφαέ,
 Ὀάφαέ ἀάϕι ἰεάφῦο, ἡάαδὲῦο ε ἰδὰεδὰνῦο,
 Ἰ ε ἰἷ ὠνεἷἷ ἀἰεῖϕῦ ἀόεἷἷ ἡάε,
 Ἰ ε δὰἰἡοῦἷ, ἰε ἀἰδῖ ἰά ἰδὲ-ἡἡοῖϕῦ,-

O Seele, mein Elysium, Schattenland,
 Wo stumme, lichte, schöne Schatten schweben!
 Du Land, zu dem noch keinen Zugang fand,
 Wonach die Menschen heute hastend streben!

Ἀόσα ἰ ἰϋ, Ὑέεϕεοἰ δάφαέ,
 ×οἰ ἰάῦἡἡἰ ἰ ἡε ἡεϕῖῦῖ ε ὀἰἡἡἡ!
 Ἰ ἡε ἀἡἷ ε, ἰδὲϕδὰεἷ ἰεἰῡἡἡἡ, εἰ-ἡἡἡ ἡἡἡ,
 Ἐ ἡἡε ἀἡἡ-ῡἡἡἡἡἡἡἡἡ ὀἡἡἡἡἡ?...

O Seele, mein Elysium, Schattenland!
 Die stumpfe Menge lässt sich leicht verleiten -
 Du bleib dir treu!, die höhres Leben fand,
 Im Bild vergangner, besserer Zeiten ...

Ἰ ἡ-ἡἡἡ 1830-ῡ ἡἡ.

(Übertragen von Ludolf Müller)

Als 18jähriger Absolvent der Moskauer Universität kam Fjodor Iwanowitsch Tjutschew im Juli 1822 in München an, der Residenzstadt der bayerischen Könige. Er wurde von seinem „Djadka“ (wörtlich: Onkel, der Bedeutung nach: Leibknecht), Nikolai Afanassjewitsch Chlopow (1770-1826), begleitet. Nach seiner Freilassung aus der Leibeigenschaft wurde er im Hause Tjutschews angestellt, um Fjodor, der damals vier Jahre alt war, zu pflegen, und seither war er nicht mehr von dessen Seite gewichen.

Der erste Biograph Tjutschews, sein Schwiegersohn, der Schriftsteller Iwan Aksakow, schrieb: „Nikolai Afanasjewitsch erinnert in vielem an die berühmte Kinderfrau Puschkins... Diesen „Njanjas“ und „Djadjkas“ sollte ein Ehrenplatz in der Geschichte der russischen Literatur eingeräumt werden... In ihrem moralischen Einfluss auf ihre Zöglinge kann man, mindestens teilweise, die Erklärung dafür finden, wie Ende des vergangenen und in der ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahrhunderts in unsere vom Volk getrennte Gesellschaft – diese Gesellschaft, die sich angeberisch von der russischen historischen und geistigen Tradition losgesagt hatte, sich manchmal, unsichtbar und unbemerkt, Ströme reinsten Volksgeistes ergossen“.

„In München blieb Chlopow allen russischen Geflogenheiten treu und schuf sich in der deutschen Wohnung Tjutschews ein gemütliches russisches Eckchen mit Ikonen und Lampaden. Er übernahm es, den Haushalt des jungen Diplomaten zu führen, deckte eigenhändig den Tisch und servierte ihm - wie auch zuweilen seinen ausländischen Freunden - russische Gerichte“, überlieferte uns I.S. Aksakow.

Nach drei Jahren Amtszeit, bekam Fjodor Tjutschew einen Heimaturlaub. Im Mai 1825 fuhr er mit Chlopow zurück nach Russland. Als der Dichter acht Monate später, im Februar 1826, wieder nach München kam, war sein Djadka nicht mehr dabei. Er blieb in Moskau, im Hause von Tjutschews Eltern. Wahrscheinlich fühlte er, dass sein Lebensweg bald zu Ende gehen würde, und wollte seinen Zögling nicht damit belasten. Aber bevor Nikolai Chlopow diese Welt für immer verließ, bestellte er für Fjodor Iwanowitsch eine Gottesmutterikone – „Auffindung der Verunglückten“, mit vier Heiligen an den Rändern, die, nach Chlopows Meinung, für Tjutschew von besonderer Bedeutung waren. Auf die Rückseite der Ikone klebte Nikolai Afanasjewitsch entsprechend beschriftete Zettelchen. Dasjenige in der Mitte lautet: „Zur Erinnerung an meine tiefe Zuneigung und Ergebenheit meinem Freund Fjodor Iwanowitsch Tjutschew. Diese Ikone gehört nach meinem Tod ihm, unterschrieben am 1826 5. März. Nikolai Chlopow.“ Und in der oberen rechten Ecke steht: „Es war der Tag des Hl. Apostel Bartholomäus, an dem ich mit Fjodor Iwanowitsch aus Moskau nach Bayern wegfuhr, der 11. Juni 1822, und wir kehrten am gleichen Tag 1825 zurück“. Fjodor Iwanowitsch Tjutschew bewahrte dieses einmalige Geschenk seines treuen Djadjkas bis zu seinem Tode. Nach dem Tod des Dichters wurde diese Ikone zur wichtigsten Familienreliquie der Tjutschews.

Ἀ.Ἀ. Ἰ ἡ-ἡἡἡ
 ×ἡἷ ὀ ἡῦ ἡεϕῖῦ ἰ ἡἡ ἰε ὀ-ἡἡἡ,
 Ἰ ἰ ἡἡἡἡἡ ἡἡἡἡ ἡ -ὡἡἡἡἡ:
 Ἀἡἡῦ ἰ ἡἡἡὡἡἡἡἡἡ ἡἡἡἡ,
 Ἀἡἡῦ ε ἰ ἡἡἡἡἡ ἰ ἡἡἡ ἡἡἡἡ.

An Aleksandra Wassiljewna Pletnjowa, A. W.
 Mag uns das Leben vieles rauben
 Ein Heiligtum raubt es uns nicht:
 Dass wir an heil'ge Wunder glauben.
 An einer ew'gen Schönheit Licht.

Ἐ ὡἡἡἡἡἡἡ ᕿἡἷ ἰ ἰἡ
 Ὠἡἡἡἡ ἰ ἡ ὀδἡἡἡἡ ἰ ᕿᕿἡἷ ἰ ῦὀ,
 Ἐ ἰὀ ἰ ἡἡἡὡἡἡἡἡἡ ᕿἡἡἷ
 Δἡἡἡ ἰ ἡ ἡῦἡἡἡἡἡ ἰ ἡ ἡἡὀ.

Auf Erden welken alle Blüten;
 Nicht also in des Himmels Au.
 Wo gute Kräfte mild behüten
 In Mittagsglut den Morgentau.

Ἐ ἡὡ ἡἡἡἡ ἰ ἡ ἡἡἡ ἡἡἡὀ
 Ὠἡἡἷ, εὀἡ ἡῖ εἡὡῦ ἡἡἡἡ, ὀ,
 Ἰ ἡ ἡἡἡ, -ὀἡ ᕿἡἡἡὀ ὡἡἡἡἷ, ὡἡἡἡὀ,
 Ἰ ἡ ἡἡἡ, -ὀἡ ἡῦἡἡ ᕿἡἡἡὀ, ἰδἡἡἡἡ, ὀ!

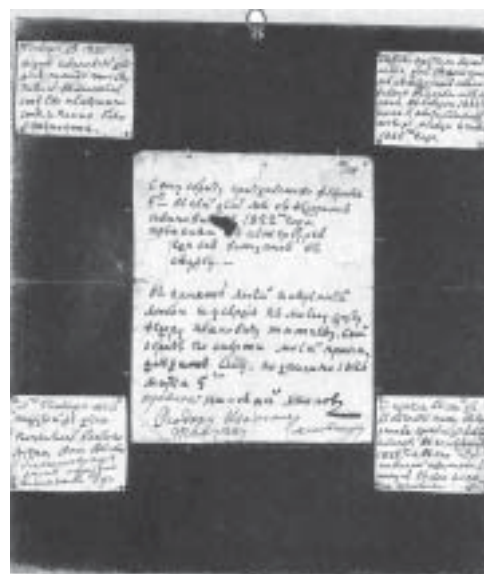
Und er betrügt nicht, dieser Glaube,
 Den, der aus diesem Glauben lebt.
 Nicht alles nimmt der Tod zum Raube,
 Was hier voll Lust zum Lichte strebt.

Ἰ ἰ ἡὡἡἡ ἡἡὀ ἡἡἡ ἰ ἡἡ ἡἡἡὀ
 Ἐἡὡἡ ὡἡἷ ἡἡἡὡἡἡ ἡἡἡἡἡὡἡὡἡ,
 Ἐὡἡ ἡ ἡἡἡὡἡἡἡἡὡ ἡεϕῖἡἡ ἡὀδἡἡὡἡ,
 Ἐἡἡ ἡῦ, ὀἡ ἡἡ, εῖῖἡἡ, ἡὀἡἡἡὡἡὡἡ,

Doch dieses Glaubens hohen Segen
 Gewinnt nur, wer berufen ist:
 Wer, wie du, unter Schicksalsschlägen
 Im Leid die Liebe nicht vergisst, -

×ὡἡἡἡ ἡὀἡ-ἡἡἡὡἡ ἡἡὡὡἡ
 ἡἡἡἡἡ ἡὀἡἡἡἡἡἡἡ ὀἡ ἡἡ,
 Ἐὡἡ ἡὡὡ ἡἡἡἡἡἡἡ ᕿἡ ἡὀὡἡἡ
 Ἐ ἡἡ ἡἡἡὡἡ ἡἡἡ, ἡὀἡὡὡἡἡἡ.

Wer, selber schwer geprüft vom Leben,
 Geduldig lindert fremdes Leid
 Und auch das Leben hinzugeben
 Für seine Freunde ist bereit.



Rückseite der Ikone



**MIR-Aktivitäten
anlässlich des 200. Geburtstages von
Fjodor Iwanowitsch Tjutschew (1803-1873)**

MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München, veranstaltet aus Anlass des 200. Geburtstages von F.I. Tjutschew im ersten Halbjahr 2003 ein Kulturfestival „*Tjutschews Frühling in Bayern*“, mit dem Ziel, der deutschen Öffentlichkeit das poetische und philosophische Erbe des großen russischen Dichters, Fjodor Iwanowitsch Tjutschew, näher zu bringen, sein Leben und Werk im Land, wo der Dichter den Frühling seines Lebens verbracht hatte, bekannt zu machen.

Folgende Aktivitäten wurden geplant:

1. Herausgabe eines MIR-Jubiläumskalenders „**Fjodor Tjutschew in Bayern**“. Die Stationen seines Lebens und einige seiner Werke aus der Münchner Periode.
2. Herausgabe einer **Jubiläumsmedaille**, die im Jubiläumsjahr an verschiedene Persönlichkeiten, die sich um die bayerisch-russischen Beziehungen verdient gemacht haben, verleihen werden.
3. Herausgabe einer CD „*Wie kann das Herz sich zu erkennen geben?...*“ mit Liedern zu Tjutschews Lyrik, seiner Gedichte und Kurzbiographie in deutscher Sprache.
4. 25.4.-27.4.03 - dreitägiges Kulturfest im Gasteig: „*Ich denke noch der goldnen Zeit*“.
5. „**Ein russischer Goethe vom Carolinenplatz**“ - eine Veranstaltung zum 130. Todestag von F.I. Tjutschew (15. Juli 1873) im „Literaturhaus München“.
6. „*Tjutschews Lesungen*“ unter dem Motto: „Russische Dichter in Deutschland heute“ - am Tage seines 200. Geburtstages (23.11.03), in Black Box, Gasteig.
7. Außerdem setzt sich MIR dafür ein, dass im Tjutschew-Jubiläumsjahr eine **Straße** in München nach ihm benannt wird und in der Salvatorkirche, wo Tjutschew mit seiner ersten Frau am 27. Januar 1829 getraut wurde und fünf seinen Kinder getauft wurden, eine **Gedenktafel** angebracht wird.

Idee, Organisation und künstlerische Leitung: Tatjana Lukina
Mitarbeit: Arkadiy Polonskiy, Oxana Antic, Karin Wirz u.a.
Unterstützung: Bayerische Staatskanzlei und Landeshauptstadt München, sowie das Russische Generalkonsulat in München.

MIR – Òðò÷ááó

Òðò÷ááñêäý ááñí à á Ááááðèè

Í ðàçáí í ááí èá á Ááááðèè 200-éáðèý ñí áí ý ðí æääí èý Ò.É. Òðò÷ááá
Í ðí áèð Òáí òðà ðóññêí é éóèüòóðú MIR

1. Áúí óñê *ðáèèáéí í áí èáéáí ááðý* í à í àì áóèí ì ýçúèá «**Ò, áí ð Òðò÷áá á Ááááðèè**».
2. Áúí óñê í àì ýòí í é ì ááàèè «MIR - Òðò÷ááó».
3. Áúí óñê éí ì í áèðí í áí äèñèá – «**Éáè ñáðáóó á Úñêáçáðú ñááy?**», ñ ðí ì áí ñàì è í à ñòèðè Òðò÷ááá, í àì èñáí í úá ì þí óáí ñèè ì è éí ì í í çèðí ðàì è, à òàèæá ñ í í ýçèáé Òðò÷ááá ì þí óáí ñèí áí í áðèí áá (ñ í áðááí áàì è).
4. Í ðí ááááí èá òð_óáí ááí í áí èèðáðáòóðí í - ì óçúèáèüí í áí óáñòèááèý: «**ß í í í í þ áðáí ý çí éí ðí á...**» á í áñòáèüí úá áí è «*Òðò÷ááñêí áí áá*», 25 - 27.4. 2003.
5. 15 èðèý 2003 áí áá, á ááí ú 130-éáðèý ñí áí ý éí í ÷ éí ú Ò.É. Òðò÷ááá – **í í í éí áèüí áý í í èòáá** á Ñáèüááòí ðèèðóá è í àì ýòí úé áá÷áð á Èèðáðáòóðí í Áí í á á. ì þí óáí á.
6. «**Òðò÷ááñêèá ÷óáí èý**» á *ááí ú 200-éáðèý* í í ýòá – 23 í í ýáðý 2003, á éóèüòóðí í í óáí òðà Ááñòáéá.
7. Í ðèñáí áí èá í áí í é èç óèèò ì þí óáí à èì áí è Ò.É. Òðò÷ááá. Í áúáñòáí MIR óí ááðáèñòáóáð í áðáá ì ýðèáé áí ðí áá çà í ñóúáñòáéáí èá ýòí é èááè ñ 1997. (Ñí í „10 Jahre MIR“, ñòð. 117).

Ðóéí áí áèðáèü í ðí áèðà:
í ðàçèááí ò Óáí òðà MIR, Òàðüýí à Éóèèí à, í ðè ò÷áñòèè ÷éáí á í áúáñòáá MIR, éáðáðáòá áñáðí ññèéñêí é í ðáì èè èì áí è Ò.É. Òðò÷ááá, Áðèááèý Í í éí í ñèí áí, è í ðè ñí ááèñòáèè Ðí ññèéñêí áí ááí áðáèüí í áí éí í ñóèüñòáá á á. ì þí óáí á
Í ðí áðáí ì à «**Òðò÷ááñêäý ááñí à á Ááááðèè**» í ñóúáñòáèýáðñý í ðè í í áááðæéá Ááááðñêí áí í ðááèðáèüñòáá è í ýðèè áí ðí áá ì þí óáí á.